

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtsparkasse Nr. 12 — Oskarsfelder Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 33 327

Verleger: Bad Schandau Nr. 22 — Druckerei: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialsteuern behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Odrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Reihmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 35 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abbestellen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 217

Bad Schandau, Freitag, den 16. September 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Der Reparationsagent Parler Gilbert erstattete gestern dem Präsidenten Coolidge und Staatssekretär Mellon Bericht über den Dawesplan, wobei er ein optimistisches Bild über die Arbeiten des Dawesplanes entwickelte, das im Gegensatz hervorragender Wirtschaftsjahresverhandlungen steht.

* Aus Chicago werden 100 Grad Hitze (Fahrenheit) gemeldet. 20 Personen sind bereits dem Hitzschlag erlegen. Sämtliche Schulen mußten geschlossen werden.

* Bei den Nachwahlen in Bessarabien kam es vielfach zu schweren Ausschreitungen. In Proscutu wurden bei Zusammenstößen zwischen Wählern und der Polizei ein Mann getötet und zahlreiche Personen schwer verletzt.

* In der gestrigen Sitzung der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie in Berlin ist die Fortführung des Kampfes um den Abbau der Lustbarkeitssteuer beschlossen worden.

Auf den Spuren des Bolschewismus in Asien

Von Hannah Fehner-Rhiem.

Die Expansionsgelüste des zaristischen Rußland asiatisch sind leicht verständlich, ebenso natürlich ist es, daß England und Rußland einen erbitterten, oft unter der Oberfläche geführten Kampf um Indien führen. Vor dreißig und vierzig Jahren konnte man in Indien oft lebhaftere Erörterungen darüber hören, ob es besser sei, England oder Rußland zu gehören. Rußland hat den tatarischen Einschlag, der es wohl befähigt, die tatarischen und mongolischen Steppen- und Bergvölker Turkestans ihren Stammeseigenarten entsprechend zu regieren. Die Mischung von Barbarei und väterlichem Wohlwollen, die die zaristische Regierung den Nachkommen der Horden Schingis Khans angedeihen ließ, war vielleicht zweckmäßiger als die Methoden irgend einer anderen europäischen Kolonialmacht. Anders aber verhält es sich mit Persien, Arabien, Afghanistan und Belutschistan, anders mit den 66 Millionen Mohammedanern Indiens oder gar den 200 Millionen Hindus.

Der Bolschewismus, der mit der Parole der Weltrevolution und Weltherrschaft des Proletariats auftritt, hat in Europa versagt. Eine starke bolschewistische Propaganda ist bekanntlich auch nach Asien hineingetragen worden. Unter dem Schlagwort des „Panislamismus“ versucht sie, Persien und Afghanistan zu betören. Der Mohammedaner, der nach dem Geheiß des Koran jeden Glaubensgenossen — ob Sultan, ob Bettler — „Bruder“ heißen muß, glaubt in der bolschewistischen Gleichmachung aller Stände etwas Geistesverwandtes zu erblicken. Aber wer längere Zeit unter den Mohammedanern Asiens gelebt hat, ihre Trägheit, ihre Liebe zu Pracht und Prunk, ihre Abneigung gegen geistige Arbeit kennt, dabei ihre fanatische Liebe für die Traditionen des Koran, der wird verstehen, daß der Bolschewismus schwerlich für diese Länder eine glückbringende Heilsbotschaft bedeuten kann, so sehr er sich auch ansehnlich macht, eine solche zu sein, und sich den asiatischen Nachbarstaaten aufdrängt. — Der Amir von Afghanistan, Amanullah Khan, ist der am härtesten Bedrängte. Er sieht in dem Bolschewismus den Ruin seines Landes, weshalb er auch bisher gegen den Bau einer Eisenbahn vom Norden her bis Kabul Widerstand leistete, wobei er allerdings stark von England her gestützt wird. Diese Eisenbahn würde von Kabul aus durch Belutschistan über den Khyber Paß, das alte Tor der Völker, der angestrebten „Weltrevolution“ bald Eingang in die Ebenen Indiens verschaffen. Im Norden grenzt Afghanistan an das russische Turkestan, und in diesen nördlichen Bezirken des afghanischen Reiches leben an den Ufern des Oxus tatarische Stämme. Dort haben die Sowjets gewählt und ernste Störungen veranlaßt, gerade so, wie sie auch bei der Khost-Rebellion in Persien die Hand im Spiele hatten. Diese Länder sind aber den Bolschewisten nur eine Vorstufe zu Indien, um das Rußland jetzt mit derselben Heftigkeit wie in den früheren zaristischen Tagen wirbt. Wenn manche Jung-Indier im Bolschewismus das Heil ihres Landes sehen, so bezeugen sie eben dadurch ihre politische Unreife. Die Führer Indiens, sowohl die hinduistischen als auch die mohammedanischen, die Weisheit und Erfahrung besitzen und die Eigenarten der indischen Rassen und ihre Entwicklung bis zum heutigen Tage kennen, wollen, so sehr sie auch Indiens politische Unabhängigkeit erstreben, viel lieber unter der weisen Vormundschaft Englands bleiben, als den politischen Experimenten der Aiterepublik ausgeliefert sein. Indiens Größe ist durch seinen Konservatismus, seine Klassen- und Rassenunterschiede, seine religiösen Ideale bedingt. Die jungen Geschöpfe, die in rührender Unkenntnis die bolschewistischen Schlagworte zu den ihrigen machen und vielleicht denken, ihrem Vaterland damit einen Dienst zu erweisen, wissen nicht, daß sie an den Grundpfeilern eines jahrtausendalten Baues rütteln, dessen Größe gerade in seiner vielverzweigten Mannigfaltigkeit besteht, und der unter bolschewistischer Herrschaft in Blut und Grauen versinken würde. Nur eine politisch so ge-

chulte und so weitsichtige Regierung wie die englische vermag das Schicksal indischer Politik in den ersehnten Hafen wirtschaftlicher und politischer Selbständigkeit zu leiten. Mögen nun die besten der indischen Führer England auch nicht gevoogen sein, so sehen sie doch in der Umkehrung an diese antichowewistische Macht das einzige Mittel gegen die Zertrümmerung ihrer Heimat durch den Bolschewismus.

Das erbitterte Ringen in China gehört nicht in den Rahmen dieser kurzen Feststellung. Aber es ist nur zu offensichtlich, daß gerade bei diesen erschütternden Umwälzungen, deren Endergebnis noch niemand voraussagen kann, und wo um das Schicksal und die Zukunft eines 400-Millionenreiches gekämpft wird, England und Rußland ebenfalls die am meisten beteiligten Spieler sind.

Kuba, Finnland und Kanada in den Völkerbundsrat gewählt

Belgien, Tschechoslowakei und San Salvador scheiden aus.

Genf, 15. September. In der heutigen Vollversammlung des Völkerbundes wurden im ersten Wahlgang in geheimer Stimmzettelwahl zu nichtständigen Ratsmitgliedern Kuba mit 40, Finnland mit 33 und Kanada mit 26 Stimmen gewählt. Insgesamt sind 49 Stimmen abgegeben worden. Es entfielen ferner noch 23 auf Griechenland, 16 auf Portugal, 3 auf Uruguay, 2 auf Dänemark, 1 auf Siam. Die Wahl erfolgte nach einfacher Stimmenmehrheit. Nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses erklärte der Präsident Guani, daß Kanada, Finnland und Kuba zu nichtständigen Ratsmitgliedern gewählt worden sind.

Der Wahlaft.

Die Völkerbundsversammlung schritt gestern nachmittag zur Neuwahl der jährlich ausscheidenden drei Ratsmitglieder, die nach dem 16. September v. J. von der Völkerbundsversammlung beschlossenen Wahlordnung in geheimer Stimmzettelwahl mit einfacher Stimmenmehrheit erfolgte. In diesem Jahre scheiden aus Belgien, Tschechoslowakei und San Salvador. Die Wahl der neuen Ratsmitglieder erfolgt auf drei Jahre. Zu Wahlleitern wurden die Präsidenten Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Außenminister Chamberlain gewählt, die unter Beifall der Versammlung vor der Präsidententribüne am Wahlstisch Platz nahmen. Als Briand vorbeiging und den beiden Außenministern die Hand drückte, brach die ganze Versammlung in neuen Beifall aus. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt und folgte mit gespannter Aufmerksamkeit dem Verlauf der Abstimmung. Die Delegierten wurden wie üblich in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen, um die Wahlzettel, der die Namen dreier Länder enthalten muß, in den Stimmtafeln zu werfen. Als erster stimmte Staatssekretär v. Schubert ab. Darauf folgten der Reihe nach die anderen 48 Delegierten.

Nach Verkündung des Abstimmungsergebnisses betrat Vandervelde die Tribüne, um eine kurze Erklärung abzugeben, dahin lautend, Belgien habe seine Kandidatur nach Ablauf seiner Amtsperiode auf Wunsch einer Anzahl anderer, besonders der Locarnomächte, aufgestellt. „Die Mehrheit hat sich dagegen entschieden,“ so führte er aus „Die belgische Delegation ist aber durchaus davon überzeugt, daß das negative Votum auf Grundsätze zurückgeht, die durchaus achtenswert sind und nichts mit irgendwelchen unfreundlichen Gefühlen gegen Belgien zu tun haben. Weiter möchte ich erklären, daß dieses Abstimmungsergebnis uns in keiner Weise verhindern wird, in der aktivsten, aufrittigsten und entschiedensten Mitarbeit an dem großen Werke des Völkerbundes fortzufahren wie in der Vergangenheit.“ Während dieser Erklärung und nach ihrer Beendigung wurde Vandervelde ein außerordentlich lebhafter Beifall zuteil.

In dieser Niederlage Belgiens erblickt man in Völkerbundsreisen einen neuen Schlag der kleinen Staaten gegen die Großmächte, gegen die ja die Abstimmung auf der jetzigen Tagung sich schon besonders fühlbar gemacht hat. Die kleinen Staaten wollten mit dieser Abstimmung zeigen, daß sie nicht gewillt seien, sich noch weiterhin den Abmachungen der Großmächte, die ja Belgien zu einer nachmaligen Kandidatur für den Völkerbundsrat ernuntert hatten, ohne weiteres zu beugen. Das Ausschneiden Vanderveldes aus dem Rat wird allerdings auch andererseits vielfach bebauert, da gerade der belgische Außenminister in allerlei schwierigen Situationen oft als erfolgreicher Vermittler aufgetreten ist.

Die erste Sitzung des neuen Völkerbundsrates.

Genf, 15. September. Der heute neu gewählte Völkerbundsrat tritt am Sonnabend zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es besteht die Absicht, den bisherigen Präsidenten Villegas zum Präsidenten der am Sonnabend beginnenden neuen Ratssession wiederzuwählen, obwohl nach der geschäftsordnungsmäßigen Reihenfolge im Rat China den Vortritt übernehmen müßte. Auf der Tagesordnung stehen die beiden heute vertagten Danziger Fragen, sowie der ungarisch-rumänische Streitfall. Belgien und die Tschechoslowakei scheiden damit aus der ständigen Militärkommission aus, falls nicht der Völkerbunds-

die beiden Staaten zur Entsendung von Vertretern in die Abrüstungskommission auffordert.

Aussprache der Locarnomächte.

Genf, 15. September. Wie heute von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist bei dem gestrigen Frühstück, das der Präsident des Völkerbundes Villegas den Mitgliedern des Völkerbundes gab, zwischen den Außenministern Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens, sowie dem Vertreter Italiens eine Aussprache geführt worden, in der die die Locarnomächte berührenden Fragen erörtert wurden.

Ueber den Inhalt dieser Aussprache wurden keine näheren Mitteilungen gemacht, jedoch darf angenommen werden, daß in dieser Unterredung, die sich längere Zeit hinzog, auch die Rheinlandfragen behandelt worden sind.

Genf, 15. September. Briand verläßt Genf Freitagvormittag, um an der am Sonnabend stattfindenden Pariser Kabinetsitzung teilzunehmen. Er wird, wie bestimmt verkundet, Sonntagabend oder Montagfrüh nach Genf zurückkehren, um, wie von französischer Seite mitgeteilt wird, voraussichtlich bis zum Schluß der Ratstagung in Genf zu bleiben.

Chamberlain hat seine ursprünglich für Sonnabend vorgesehene Abreise verschoben, da er erst nach Klärung des ungarisch-rumänischen Streitfalles, der auf der Tagesordnung der Sonnabendtagung steht, Genf verlassen will. Man rechnet damit, daß Chamberlain am Sonnabendabend abreisen wird. Wie von der deutschen Delegation erklärt wird, bleibt Stresemann bis zur Erledigung sämtlicher wichtiger Fragen in Genf. Da der Reichstag erst Mitte Oktober eröffnet wird, wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Dr. Stresemann bis zum Schluß der Tagung in Genf bleiben wird.

Der Eindruck der Genfer Ratswahlen.

Genf, 15. September. Zu den Neuwahlen in den Völkerbundsrat wird von deutscher Seite darauf hingewiesen, daß das Ergebnis der Wahlen als zufriedenstellend angesehen werden kann. Die Wahl Kubas sei lediglich auf die persönliche Stellung des libanesischen Delegierten zurückzuführen, der allgemeine Hochachtung genieße. Die Wahl Kanadas habe zweifellos prinzipielle Bedeutung.

Die Niederlage Griechenlands, das als ein aussichtsreicher Kandidat galt, wird allgemein auf die innerpolitischen Verhältnisse Griechenlands und auf die letzten Erklärungen des griechischen Delegierten zurückgeführt, die nicht überall als friedlich empfunden wurde. Vielfach hat besonders Vertimmung hervorgerufen, daß Griechenland nicht gewonnen ist, die Verpflichtungen der Pangalos-Erklärungen nicht angenommen. Die Wahl Finnlands ist allgemein lebhaft begrüßt worden. Es ist zu erwarten, daß Finnland ebenso wie die anderen skandinavischen Mächte seinen Einfluß im Rat als neutrale Macht geltend machen wird. Da in Finnland soeben eine neue Regierung gebildet worden ist, steht noch nicht fest, wer Finnland im Rat vertreten wird.

Zu der Ablehnung der Wiederwahl Belgiens wird darauf hingewiesen, daß Belgien seine Kandidatur zur Wiederwahl seinerzeit in Uebereinstimmung mit den Locarnomächten gestellt hat, um Belgien die Möglichkeit zu geben, an den Besprechungen der Locarnomächte, die bisher stets in Verbindung mit den Ratssitzungen stattfanden, teilnehmen zu können. Bei den künftigen Besprechungen der Locarnomächte wird, wie erklärt wird, von den übrigen Mächten nach wie vor eine Teilnahme Belgiens erwünscht.

Vor einer neuen Abrüstungsdebatte.

Genf, 15. September. Anlässlich der Vorlegung des Berichtes der dritten Kommission für Abrüstungsfragen in der Vollversammlung erwartet man allgemein eine neue lebhaftere Diskussion über das Abrüstungsproblem, bei der auch von Seiten der deutschen Delegation in grundsätzlicher Erklärung Stellung genommen werden wird.

Bei dem vom Völkerbundsrat am Sonnabend zu behandelnden Klagericht der Danziger Eisenbahner wird aller Voraussicht nach eine Rechtsentscheidung des Haager Schiedsgerichts eingereicht werden. Die Vertagung auf Sonnabend erfolgt heute, weil in der Zwischenzeit neue Verhandlungen zwischen den Delegationen stattgefunden haben.

Tiefe Enttäuschung in Belgien.

Brüssel, 15. September. Die Nachricht von dem Ausscheiden Belgiens aus dem Völkerbund hat allgemein in Belgien tiefe Enttäuschung hervorgerufen. Der Soir bemerkt hierzu, daß diese Niederlage in Belgien allgemein stark bedauert werden würde. Man frage sich, was für Einflüsse wirksam gewesen seien, um Belgien auszuschießen, Belgien, das der Vorkämpfer und das Opfer des Rechtes gewesen sei. Das Blatt schließt mit der Feststellung, daß Belgien in dem Augenblick ausscheidet, in dem Deutschland in den Völkerbund aufgenommen worden sei. Dies sei ein bedeutendes Zeichen der Zeit. Das sozialistische Peuple stellt fest, daß Belgien hätte eigentlich im Völkerbund bleiben müssen, weil es zu den Ländern gehöre, die an der Rheinlandsbefestigung beteiligt seien und zu den Hauptmächten gehöre, die an der Ueberwachung der Durchführung des Versailles und des Dawes-Vertrages besonders interessiert seien. Diese unheilvollende Entscheidung (?) beraube den Völkerbundsrat Vandalens, der zusammen mit Benech ein Diener des Friedens gewesen sei. Die friedlichen und demokratischen Tendenzen seien so im Völkerbund geschwächt worden. (?)

London über die Wahl Kanadas erfrent.

London, 15. September. Die Wahl Kanadas als unabhängiges Mitglied des Völkerbundsrates hat in politischen Kreisen Londons große Befriedigung ausgelöst, während gleichzeitig das Ausscheiden Belgiens aus dem Rat bedauert wird. Man hofft, daß Belgien in der Aufforderung, Mitglied der ständigen Abrüstungskommission zu bleiben, eine Genugtuung für seine Wahlniederlage erblickt.

Im übrigen sieht man auch in London in der Niederlage Belgiens einen Beweis dafür, daß die kleineren Mächte gewillt sind, der von einer oder mehreren Großmächten gegebenen Linie nicht immer zu folgen.

Französische Klagen über Belgiens Niederlage.

Paris, 15. September. Die Pariser Abendpresse beklagt sich einstimmig über das Belgien vom Völkerbund angetane Unrecht, wobei sie allerdings hervorhebt, daß gerade Dr. Stresemann ostentativ seine Stimme für Belgien abgegeben habe. Dennoch spricht der Temps von einem ungünstigen Eindruck, den Deutschland im Völkerbundsrat hervorruft, während Belgien als erstes Opfer des Weltkrieges nicht an den Ratsitzungen teilnehmen könne.

Danzigs Westplatte.

Unter den Punkten der Tagesordnung des Rates am Donnerstag boten die wichtigen Danziger Fragen das Hauptinteresse. Die Hauptfrage zu Danzigs Antrag auf Verlegung des polnischen Munitionsdépôts von der Westplatte war einem Juristenkomitee übergeben worden, das zunächst lediglich zu prüfen hatte, ob die Aufhebung eines früheren Ratsbeschlusses zulässig sei. In diesem Sinne ist die Entscheidung, und zwar sowohl des Juristenkomitees wie des Rates selbst zu Gunsten von Danzig gefallen. Das Juristenkomitee hat sich jedoch zur Entscheidung darüber nicht für befugt gesehen, ob ein solcher neuer Tatbestand vorliegt, und der Rat ist ebenfalls heute nicht in die Sachwürdigung eingetreten.

Letzmal wird Danzigs These anerkannt, daß Ratsbeschlüsse bei Vorliegen neuer Tatsachen nachprüfbar sind. Die Entscheidung des Rates ist aber insofern nicht günstig, weil Danzig aus formalistischen Gründen gezwungen wird, ein neues Verfahren vor dem Völkerbund-

kommissar in Danzig zu beginnen, statt daß sich der Rat sofort damit beschäftigt hätte. Dadurch wird eine unerwünschte Verzögerung eintreten.

Die Frage der Extraterritorialität der Westplatte und das Klagerrecht Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst vor Danziger Gerichten, erstere auf Antrag Dr. Stresemanns, wurden verlagert, sollen aber noch im Laufe der jetzigen Session, also vom neuen Rat entschieden werden.

Millerand gegen Sowjetrußland.

Paris. Der frühere Präsident der Republik bezeichnete in einer Rede die Anerkennung der Sowjetregierung als einen der größten Fehler und erklärte unter Ablehnung einer Unterscheidung zwischen Sowjetregierung und dritter Internationale, die einzige Maßnahme, den Kommunismus zu treffen, sei, dem Sowjetbotschafter seine Pässe zuzuziehen und den französischen Vertreter in Moskau zurückzurufen.

Der Beginn der Besatzungsverminderung.

Paris. Nach einem in der „France militaire“ veröffentlichten Erlaß des französischen Kriegsministeriums wird am 25. Oktober 1927 die Stärke der französischen Rheinarmee verringert. Die französische Besatzung zählt nachher unter dem Armeeoberkommando noch zwei vollständige Armeekorps, eine nicht vollständige Kavalleriedivision, eine gemischte Luftbrigade und zahlreiche Armeetruppen. Die angekündigte Verringerung wird höchstens 3000 Köpfe betragen. Es muß daher angenommen werden, daß noch weitere Anordnungen folgen, um die angekündigte Herabsetzung der französischen Besatzungsstärke um insgesamt 8000 Köpfe zu erreichen.

Polnische Entdeutschungsmethoden.

Bielsk, 15. September. In der Gemeinde Stojchau ist der evgl. Pastor Gabrich, gegen den schon seit Wochen eine wüste Hege getrieben wird, ohne vorherige Feststellung und ohne vorherige Anhörung seines geistlichen Amtes durch das Warischauer Konsistorium entlassen worden. Dieser Gewaltakt hat selbst in der gesamten Bevölkerung des Ortes größten Unwillen ausgelöst, da die Enthebung nur erfolgt ist, weil Pastor Gabrich sich für die deutsche Minderheit betätigt hat.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Reichsanstalt für Arbeitslosenfürsorge.

Der Reichsarbeitsminister hat nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung das bisherige Reichsamt für Arbeitsvermittlung mit Wirkung vom 15. September d. J. in die neue Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingegliedert. Damit tritt die Hauptstelle der neuen Reichsanstalt in Wirksamkeit.

Kein deutsches Eingreifen im russisch-französischen Streit.

Von Paris aus wurde die Nachricht verbreitet, die andauernden Auseinandersetzungen zwischen Rußland und Frankreich über die von Paris aus gewünschte Abberufung des Sowjetgesandten Katowski hätten zu einem Eingreifen Deutschlands geführt. Der deutsche Votschafter in Moskau habe darauf hingewiesen, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetrepublik eine untragbare Belastung für die deutsche Außenpolitik darstellen würde. Nur deshalb sei der Bot-

schafter Katowski wegen seines Verhaltens in Paris von Moskau aus gerügt worden. Von deutscher unterrichteter Stelle aus wird diese Darstellung als durchaus unzutreffend bezeichnet.

Der Besuch Wolbomaras' in Berlin.

Berlin. Die zwischen Litauen und Deutschland schwebenden Fragen werden in Form eines gemeinschaftlichen Protokolls bei der Anwesenheit Wolbomaras' in Berlin niedergelegt werden. Dieses Protokoll soll in Kraft bleiben, bis alle Punkte durch Verträge geregelt sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Ausschuß des Deutschen und des Preussischen Städtetages hielt in einer Sitzung eine baldige Reform des Finanzanschlusses für notwendig, sonst würde ein große Anzahl von Gemeinden in ernste finanzielle Bedrängnis geraten.

Paris. In Durchführung des am 16. Februar 1927 zwischen Frankreich und England geschlossenen provisorischen Schuldenabkommens hat Frankreich zur Regelung seiner Kriegsschulden drei Millionen Pfund Sterling an das britische Schatzamt überwiesen.

Paris. Infolge eines Beschlusses des kommunistischen Gemeinderates von Cluj soll ein Platz den Namen „Sacco-Banzetti“ erhalten. Es werden große Kundgebungen erwartet.

Tanger. Hier wurde ein spanischer Offizier von Eingeborenen getötet, außerdem wurden zwei Soldaten verletzt. Dem betreffenden Stamm wurde eine Buße von 5000 Peseten auferlegt. Der Raub wurde verhaftet.

Washington. In Kreisen des Schatzamtes wird erklärt, daß Mellon die Wahl des früheren Staatssekretärs Hughes zum Präsidenten der Vereinigten Staaten begünstigt.

Washington. Der französische Votschafter hat dem Staatssekretär Kellogg einen Besuch abgestattet, in dessen Verlauf namentlich die durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages geschaffene Lage besprochen worden ist.

Aus der Sitzung des Reichsrates.

Berlin, 15. September. Der Reichsrat hielt heute nachmittag seine erste Sitzung nach den Sommerferien ab, um einige kleinere Vorlagen zu erledigen. Eingezogen ist der Gesetzentwurf über die Vereinfachung des Steuerrechts. Das deutsch-polnische Abkommen über die Verwaltung der Grenze bildenden Strecke der Warthe wurde angenommen. Ferner wurde die Errichtung von Abrechnungsstellen im Scheideverkehr in Koblenz und Eisenach genehmigt. Der Reichsrat stimmte weiter einer Novelle zu über die Abfindung der Militärbeamten und Zivilbeamten im Reichsheere auf Marschen, bei Übungen usw. Schließlich wurde über Maßnahmen zur Organisation der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beraten. Es handelt sich hier um erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Preußen und Sachsen. Bei der Beratung dieses Gegenstandes wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Gegen Ausfuhr deutschen Brotgetreides.

Die an der Brotversorgung in Bayern beteiligten Organisationen haben an den Reichsernährungsminister ein Telegramm gerichtet, in dem sie um sofortige Maßnahmen gegen eine weitere Ausfuhr einheimischen Brotgetreides nach dem Auslande ersuchen. Es wird darauf hingewiesen, daß die diesjährige Ernte Deutschlands durch schlechtes Wetter veräußert sei und stark gelitten habe.

König und Kärner

Roman von Rudolph Stray.

48)

(Nachdruck verboten.)

Es klopfte an die Tür. Eine Stimme von außen: „Die Herren sind unten im Konferenzsaal und lassen fragen, wie's geht!“ — „Geh nur runter, Werner!“ — „Gute Nacht, Papa!“ — „Halt! Und sag ihnen, ich legte alle meine Ämter und Würden nieder. Ich zöge mich ins Privatleben zurück und tät mir nichts an, als im Rheingau die Spaten füttern. Sie sollen mir gleich was Schriftliches rausschicken, damit ich's unterschreiben kann. Mach du von jetzt ab deine Sach hier allein! Ich kümmer mich um nichts mehr! ... Ich geb dir Vollmacht für meine Ämter. Du bist ja doch bald mein Erbe. ... Setz zeig, was du kannst. ... Gute Nacht.“

Werner Winterhalter drückte der Mutter draußen die Hand, stieg die Treppe hinab und trat durch die geöffnete Tür in jähle Lichterhelle ... ein Schweigen nach seiner kurzen Nachricht: „Mein Vater hat die Regierung niedergelegt.“

Es kam nicht unerwartet. Leopold Winterhalter war seit Jahr und Tag ein fester Mann. Und doch ... Blicke von einem zum andern ... Eine Schwärze. ... Donnerwetter ... gerade heute ... „Im entscheidenden Moment ...“ — „Ja ... und nun ...“

Alle Augen richteten sich in Spannung auf Werner Winterhalter. Der Geheimrat Kühn hielt die Hände in den Hosentaschen und rauchte. Sein Gesicht mit den kalten blauen Augen war ernst, aber unerschütterlich ruhig. Eine kaum merkliche Handbewegung von ihm und sofort tiefes Schweigen. „Ja ... meine Herren ... das hilft nichts: Mann über Bord! So sehr wir es auch beklagen, aber deswegen kann das Schiff nicht stehenbleiben. Wir könnten es nicht verantworten, wenn wir jetzt nicht entschlossen handelten und den heute errungenen Vorsprung vor der Konkurrenz ausnutzten.“ — „Sehr richtig!“ — „Wir sind heute hier ja nur eine zufällige und unverbindliche Versammlung von Interessenten. Aber morgen schon stehen Sie, meine Herren, pflichtgemäß vor der unabwiesbaren Notwendigkeit des Tages — vor der Erwerbung des Patents, dem wir unseren Sieg verdanken.“ — „Meines Patents?“ — „Ja.“ — „Unverkäuflich!“

Schwiegervater und Schwiegerjohn musterten sich über den Tisch hin. Dann fragte der Geheimrat Kühn in frostigem Befremden: „Unverkäuflich? ... Man verwertet doch eine Erfindung!“ — „Aber in anderem Sinn!“ — „... als wir ...?“ — „Ja.“ — „Das heißt gegen uns?“ — „Wie man's nimmt!“

Die beiden gingen langsam aufeinander zu. Es war, wie wenn zwei Fehler sich kampfbereit einander näherten. Die anderen Herren traten stumm zur Seite. Nun standen sie, Auge in Auge. — „Also bitte, Werner!“ — „Ich will aus der Erfindung in höherer Art Kapital schlagen als du. Ich will mich nicht daran bereichern. Für dich heißt das Geld Macht. Für mich heißt es Pflicht. Darin werden wir uns nicht verstehen — fürchte ich.“ — „Dann mische dich auch gefälligst nicht in meine Geschäfte!“ — „In deine nicht, sondern in meine hier!“ saate Werner

Winterhalter. „Jahrelang seid ihr mir in den Arm gefallen ... alle, wie ihr da steht ... kaltgestellt habt ihr mich ... Zu einem Müßiggänger habt ihr mich gemacht. ... Ich habe keinem Menschen mehr ins Gesicht sehen können, der irgendeine ehrliche Arbeit tat.“ — „Zur Sache! ... Zur Sache!“ — „Die Sache, meine Herren, die hab ich hier in der Tasche. Sehen Sie ... da halt ich sie: ein winziges Ding — so ein neues Düsennmodell ... nicht größer wie das Ei des Kolumbus.“ — „Fehlt nur eine Kleinigkeit: die Wagen dazu!“ — „Unsere Motoren!“ — „Ihre Düsle läuft doch nicht von allein!“ — „Holen Sie sich die fertigen Autos auch so aus der Tasche?“

Und durch das Geschrei, über die erhobten Köpfe der anderen hinweg, die Stimme des alten Finanzgewaltigen: „Glaub nur nicht, hier den Usurpator zu spielen! Das haben wir dir schon einmal gelegt.“ — „Ich hab die Lehre nicht vergessen. Ich will die Welt nicht mehr auf den Kopf stellen, sondern an dem Zipfel packen, wo ich sie beherrschen kann.“ — „Und der Zipfel ist die Fabrik, glaubst du? Dein Vater lebt noch! ... Ich werd es zu verhindern wissen, daß er dir die Vollmacht gibt.“ — „Aber meinen Großpapa Kobus wirst du wohl kaum mehr im Sorg aufstößern. Von dem hab ich genug geerbt: die Terrains gegenüber eurer Fabrik sind Millionen wert!“ — „Verstucht!“ brumpte der kleine Dr. Wähle. — „Wähle — ein Geschäft für Ihre Ban! Was meinen Sie? Machen wir zusammen! In einem Jahr steht auf der andern Seite der Straße, euch gegenüber, meine Konkurrenzfabrik. Dann werden wir ja sehen, wer schneller drüben auf dem Königsstuhl oben ist. Ich geb Ihnen ein Viertel vom Weg vor, meine Herren. ... Sie sind auf einmal alle so still? ... Gerade, als ob Sie Angst davor hätten!“

Der Geheimrat Kühn setzte sich. Er streckte seine langen Beine aus und sah kaltsblütig zu seinem Schwiegervater empor. „Kurz und gut: du gehst auf's Ganze! Du wirst mich hier verdrängen!“ — „Ja ... so leid es mir tut!“ — „Und die anderen Herren alle auch?“ — „Es bleibt nichts anderes übrig!“ — „Und das findest du anständig und recht?“ — „Wenn ich euren Beispiel folge? Ihr habt mich ja seinerzeit auch rausgeschmissen.“ — „Ein Gemütsmenschen!“ — „Ruhig Blut, Herrschaften! Wenn er seine Drohung wahr macht ... Ich möchte auch nicht gerade meinen Korridor mit unseren Aktien tapazieren!“ — „Die Aktien übernehme ich sämtlich zum vollen Kurs!“ — „Hört! ... Hört!“ — „Und geseht den Fall, du wirst hier glücklich Selbstherrscher aller Neupen — was dann?“ fragte der alte Kühn trocken. — „Dann verfehlt er seine Motoren!“ schrie aus der Ecke Karl Schweikardt. „Meine Herren! ... Es ist ja eigentlich ... Wir sind doch hier nicht in der Gummizelle ...“ — „Na, wenn er unschmeißt, haben wir vorher unser Geld heraus!“ — „Beruhigen Sie sich nur, Wähle! Ich schmeiß nicht um! Dilettiert wird hier nicht. Der Betrieb wird sachgemäß geleitet.“

Der Geheimrat Kühn lachte. „Sachgemäß! Und deswegen sollen wir weg! ... Haben Sie's gehört, meine Herren?“ — „Ich bin nicht in dem Sinne eine Herrschernatur wie du, Schwiegervater! Ich will die Dinge beherrschen, aber nicht die Menschen. Du wirst viel Geld machen. Ich will viel autmachen!“ — „So? Was hast

du denn auf dem Kerbholz?“ — „Geld ohne Verdienst! Das tragen die meisten leicht. Ich schwer.“ — „Zum Rudel! Dein Geld ist doch nicht gestohlen!“ — „Doch! Denn es stammt vom Bodentwucher ... ja ... siehst du, Schwiegervater ... da plagt schon wieder die Bombe! Zehn schreien auf einmal auf mich ein! ... Ich bin nicht taub, meine Herren ... wirklich nicht!“ — „Unerbört! ... einfach unerbört! ...“ — „Das Andenken Ihres Großvaters.“ — „Er macht sich über uns lustig!“

„Ich kann meinem seligen Großvater nicht helfen. Es ist so gewesen! Er war ein redlicher Mann. Aber Menschenalter hindurch hat er die weiten Terrains öde liegen lassen, während dicht nebenan die Leute manchmal in Kellern haupfen, in die man keine Kartoffeln getan hätte. Das hat ihn nie im Schlaf gestört. So wenig wie sonst irgendeinen Menschen damals. Er wußte es nicht anders. Er hielt es sogar für recht und gut. Er tat einfach, was wir ja alle tun ... Und wenn es in seinem Geist weiterginge, dann entständen jetzt da draußen Mietskasernen und Bierpöhlen und Hoflöcher. Ich mach was anderes daraus. Sie wissen: man nennt unsere Stadtgegend draußen das Prohenviertel. Erschrecken Sie nicht: ich will hier ein Prohenviertel der Arbeit errichten, auf meinem Grund und Boden und mit dem Geld aus meiner Erfindung und für die Leute, die meine Erfindung ausführen — im kleinen das, was ich mir die Arbeiterstadt der Zukunft denke. Nicht nur hier die Mietskasernen und dort die Maschine, sondern ein Menschenrecht auf Luft und Licht und Sonne und Baum und Boden. Ich kann mir keine wichtigere Lebensaufgabe denken als die, die ich mir gestellt habe, dem deutschen Arbeiter Land zu geben und ihm dadurch Deutschland wiederzugeben!“ — „Und der böse Feind — das bin also da wohl ich?“ fragte der alte Kühn mit seinem feineren Gesicht. — „Du hast keine Schuld! ... Kein einzelner! Du bist aus dem neunzehnten Jahrhundert. Ich aus dem zwanzigsten! Das ist's vielleicht, was uns trennt!“ — „Komme mal, bitte, mit mir da nebenan! ... Ich glaube, die Herren haben genug gehört!“

Sie standen beide, Schwiegervater und Schwiegervater, sich in dem kleinen Privatkontor gegenüber. „Du bist ein Idealist!“ — „Wenn dir der Name Spaß macht ... bitte!“ — „Idealisten gehören nicht in unsere Zeit!“ — „Und ich glaube, daß es mit Deutschland alle ist an dem Tag, an dem wir unser letztes Ideal in die Rumpelkammer tun!“ — „Mit Idealisten kann ich nicht zusammenarbeiten. Du bist augenblicklich der Stärkere — ich gebe es zu. Also ziehe ich mich hier zurück. Und werde die Herren drinnen veranlassen, sämtlich das gleiche zu tun!“ — „Gut!“ — „Damit ist das Geschäftliche erschöpft, aber nicht die Beziehungen zwischen dir und mir. Ich muß auch da die Konsequenzen ziehen. Einen Mann, der mir offen vor aller Welt den Krieg bis aufs Messer erklärt, kann ich unmöglich noch als meinen Schwiegervater betrachten. Das Entscheidende steht natürlich bei meiner Tochter. Aber, so unglücklich, wie eure Ehe sich seit Jahr und Tag gestaltet hat ... Gottlob hat Stephanie zu mir Vertrauen! Ich werde das meine tun! ... Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 17. September.

Sonnenaufgang 5:38 | Mondaufgang 21:29
Sonnenuntergang 18:10 | Monduntergang 13:27
1877: August Freiherr von Verleisch, Landwirt und
Wienerzüchter. acft.

50 Jahre Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz.

Der Gebirgsverein, der sich um die Erhaltung unserer er- gen Heimat für die Allgemeinheit bleibende Verdienste erworben hat, kann in diesem Jahre auf sein 50jähriges Bestehen zurück- blicken. Aus diesem Anlaß findet am 1. und 2. Oktober in Pirna eine Jubiläumstagung statt. Als besondere literarische Festgabe gibt der Gebirgsverein, dessen Burgenwerk großen Anklang gefunden hatte, ein Mühlenbuch heraus, das den Mühlen und Müllern des gesamten Arbeitsgebietes des Vereins gewidmet ist. Das Werk wird mit rund 60 Bildern, neuen Lichtbildaufnahmen und Wiedergaben älterer Künstler- schöpfungen ausgestattet sein. Ein bewährter Stamm alter Mit- arbeiter an den historischen und literarischen Bestrebungen des Vereins hat sich unter Leitung von Professor Dr. Meiche zusam- mengefunden, um viele Tugende der idyllischen Mühlengrund- stücke, die bei dem Aufkommen der Touristik und heute noch gern besuchte Wanderziele unserer Heimat waren und noch sind, in Wort und Bild vor Augen zu stellen. Eine Anzahl Exemplare des Wertes wird auch der Deffentlichkeit durch den Buchhandel zugänglich gemacht werden. Als Anhang ist dem Werke eine vom gegenwärtigen Vorsitzenden Prof. Dr. Lampe verfaßte Vereins- geschichte beigegeben.

Der neue Fünffziger.

Die Reichsbank hat mit der Ausgabe der neuen 50-jennig-Stücke begonnen. Die neuen Stücke sind aus Nickel, kleiner als der augenblickliche Fünffziger und auch als der Groschen und haben ungefähr die Größe eines 2-Pfennig-Stückes. Auf der Vorderseite zeigt die Münze den Reichsadler, umgeben von einem Eichenkranz, darunter die Inschrift „Deutsches Reich“. Auf der Rück- seite trägt die Münze die große Zahl 50 auf einem Unter- grund von ausstrahlenden geschlängelten Linien, außer- dem die Bezeichnung „Reichspfennig“ und ebenfalls den Eichenkranz. Der Rand ist geriffelt.

Die Herausgabe dieser Münze wurde durch Fä- schungen veranlaßt. Die Fälscher hatten sich eine solche Fertigkeit angeeignet, daß man nur noch im Laboratorium echte und falsche Münzen voneinander scheiden konnte. Bei einem Diebstahl in einer mittelbayerischen Münze fielen den Dieben sogar echte Platten in die Hände, so daß sie in der Lage waren, „echte“ falsche Fünffziger herzu- stellen. Die Imitation dieser Münze dürfte weit schwie- riger sein.

— **Erntedankfest.** Das ev.-luth. Pfarramt teilt uns mit, daß das Erntedankfest in diesem Jahr in der Friedhofskapelle ge- feiert wird, und zwar am nächsten Sonntag. Gaben zur Aus- schmückung (Kränze, Blumen und Feldfrüchte) werden bis Sonn- abend gegen 6 Uhr an den Kirchner Beier erbeten.

— **Die Friseurgeschäfte in Bad Schandau** haben vom nächsten Sonntag ab an Sonntagen wieder geschlossen.

— **Die gesetzliche Miete ab 1. Oktober 1927.** Durch das Gesetz über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken in der Bekanntmachung vom 1. Juni 1926 (Reichsgesetzblatt I, Seite 251) ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden, mit Zustimmung des Reichsrates die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete festzusetzen. Durch Verordnung vom 11. März 1927 hat alsdann der Reichsarbeitsminister nach Zustimmung des Reichs- rates angeordnet, daß die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 ab in allen Ländern mindestens 110 v. H., vom 1. Oktober 1927 mindestens 120 v. H. der Friedensmiete beträgt. Die letztere Erhöhung ist angeordnet worden, weil am 1. Januar 1928 der Zinsfuß für aufgewertete Hypotheken von 3 auf 5 v. H. steigt. Diese Zinsföherhöhung beträgt, auf die Miete umgerechnet, un- gefähr 8 v. H. der Friedensmiete. Die Abrundung der Erhöhung von 8 auf 10 v. H. wird von der Regierung mit der Erhöhung der Hausausgaben in Verbindung mit der allgemeinen Ver- teuerung begründet.

— **Zusammenkunft der öffentlichen Arbeitsnachweise Sachsens.** Die Durchführung des Reichsgesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 stellt die öffent- lichen Arbeitsnachweise vor schwierige Aufgaben der Uebergangs- regelung. Zur Einführung in diese Aufgaben und zur Erörterung der kommenden organisatorischen Aenderungen veranstaltet das Landesamt für Arbeitsvermittlung am 16. und 17. September 1927 in Döbeln eine Zusammenkunft der öffentlichen Arbeits- nachweise des Freistaates Sachsen. Am ersten Tage soll in einer Reihe von Vorträgen das neue Gesetz dargestellt werden. Der zweite Tag soll der Aussprache dienen. An der Tagung werden aller Voraussicht nach nicht nur die Vertreter der öffentlichen Arbeitsnachweise, sondern auch der Arbeitgeber- und Arbeit- nehmerorganisationen und der mitwirkenden Verwaltungs- behörden teilnehmen.

— **Ausländische Wanderarbeiter.** Die Pressestelle der Land- wirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß die Beschäfti- gungsgenehmigungen für ausländische Wanderarbeiter in der Regel am 30. September ablaufen. Es besteht aber die Möglich- keit einer weiteren Genehmigungsdauer über 4 Wochen, wenn rechtzeitig ein entsprechend begründeter Antrag an das Landes- amt für Arbeitsvermittlung in Dresden eingereicht wird.

— **Lederpolster in 3. Klasse.** Wie verlautet, will die Reichs- bahn ab 1. Oktober 1928 die Wagen 3. Klasse, zunächst der Schnell- züge, mit einer Lederpolsterung nach Art der in England üblichen versehen. Ausschlaggebend dürfte für die Lederpolsterung wohl gewesen sein, daß bei Neubestellungen von Wagen 3. Klasse sich der Preis der Lederpolsterung nur um ein geringes höher stellt, als bei Ausführung der bisher üblichen Holzbanke.

— **Vorsicht beim Obstern!** Infolge des immer stärker werdenden Kraftwagenverkehrs auf öffentlichen Straßen und Wegen haben sich Unfälle dadurch gehäuft, daß auf den Straßen stehende Leitern angefahren wurden. Die Sächsische landwirt- schaftliche Berufsgenossenschaft weist darauf hin, daß das Hin- stellen von Leitern Schranken mit einer Fahne auf der Pflichten- seite einen wirksamen Unfallschutz darstellt. Einen wirksamen Unfallschutz stellt auch das Anstreichen der Obstleitern selbst dar, und zwar mit weißer Farbe bis 1,50 Meter Höhe und über diesem Anstrich in Höhe von 30—60 und 90—120 Zentimeter je

Kunst.

Kapellmeister Kurt Striegler in Konstantinopel.

Kapellmeister Kurt Striegler von der Dresdner Staatsoper ist mit dem Flugzeug in Konstantinopel eingetroffen und hat dort mit großem Erfolge seine Tondichtung „Türk Ismir“ diri- giert. Das Orchester stellte der Präsident der türkischen Republik. Im Namen der Stadt Smyrna, deren Befreiung die Kom- position schildert, wurde ihm ein wertvoller Teppich überreicht.

ein rotes Feld, wie dies bei Eisenbahnstrafen üblich ist. Durch diese kleine Schutzmaßregel dürfte viel Unheil vermieden werden.

— **Schmitta.** Ein Studierat a. D. als raffinierter Betrüger. Hiesige Geschäftsleute wurden durch einen Schwindler betrogen. Der Betrüger ist ein verkommener Studierat a. D. aus Dresden, der auf seinem amt- lichen Ausweis immer noch als Studierat a. D. geführt wird. Durch diesen Ausweis macht er sich glaubwürdig, auch ist er mit den örtlichen Verhältnissen in der Sächsischen Schweiz gut be- kannt. Er gibt an, im Auftrage bekannter Dresdner Vereine einen Herrenabend mit Essen zu bestellen, bespricht das Pro- gramm ausführlich und leiht sich dann unter mancherlei Vor- wänden Geld. Der Betroffene hat erst vor kurzem eine drei- monatige Strafe wegen ähnlicher Schwindeleien verbüßt. Da er das Geld meist sofort verbraucht, wird kaum etwas wieder- zuerlangen sein. Der Unverbesserliche wird nach Verbüßung seiner Strafe immer wieder auftreten, solange er nicht in einem Arbeitshaus untergebracht wird. Darum sei jedermann vor diesem Schwindler gewarnt.

— **Dresden.** Schwere Sturz einer Radfahrerin. Die Oberin der Dr. Walthers Gynäkologischen Privatklinik, Frau Liebe- Hagedorn, erlitt infolge grober Unvorsichtigkeit eines Kindes einen schweren Radunfall. Als die Oberin durch die Reichenbach- straße fuhr, kam sie wegen eines mit einem sogenannten Schnell- läufer versehenen Kindes zum Sturz, brach dabei ein Bein und verletzte sich auch am andern Bein ganz erheblich. Im Kranken- auto der Feuerwehr mußte die Verunglückte nach der Klinik zu- rückgebracht werden. Der schwere Unfall macht erneut, der An- sichte der Kinder entgegenzutreten, die mit ihren sogenannten Schnellläufern den Straßenverkehr und auch sich selbst gefährden.

— **Dresden.** Festgefahren. Eine größere Menschenansamm- lung am Donnerstag in den späten Nachmittagsstunden an der Augustusbrücke. Als sich ein auf der Vergafahrt begriffener großer Radschieppdampfer der Augustusbrücke näherte, geriet einer der vier im Schlepptau befindlichen beladenen Rähne infolge des niedrigen Wasserstandes vermutlich auf eine Sandbank. Es be- durfte längerer Anstrengungen, um den Elbtahn, der 110 cm Tief- gang hatte, wieder flott zu machen. Um 6 Uhr nachmittags konnte der Dampfer mit seinen Rähnen die Vergafahrt fortsetzen.

— **Baugen.** Ein gemeingefährlicher Brandstifter konnte jetzt in der Person des Stellmachereifers Klime in Baruth dingfest gemacht werden. Klime war schon dreimal in Unter- suchungshaft. Jetzt gelang es, ihn auf frischer Tat zu ertappen. In der Nacht zum Dienstag hatte er versucht, in Radel ein a tes Gebäude anzuzünden. Er wurde verfolgt und verlor dabei seine Mütze und sein Notizbuch, wodurch er ermittelt werden konnte. Er wurde verhaftet und in das Bautener Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Wahrscheinlich hat er den größten Teil der Brand- stiftungen auf dem Kerkholz, die in der letzten Zeit sich wieder in auffallender Weise häuften.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Schwurgericht Dresden tritt am Montag, den 26. September zur 4. diesjährigen Tagung zusammen. Den Vor- sitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Rurth. Als Geschworene wurden bestimmt Kommissionsrat Bruno Evert in Dresden, Bürgermeister Clemens Träber in Arnsdorf, Gutsbesitzer Moritz Faust in Podemus, Direktor Heinrich Witte in Pirna, Sozialbeamtin Emmy Kebe in Dresden und Geschäftsführer Willy Schneider in Freital. Die Verhandlungen beginnen täglich vormittags 9 1/2 Uhr. Besondere Einlaßkarten werden zu keinem der anberaumten Termine ausgegeben. Zu verantworten haben sich folgende Personen: Montag, den 26. September, die Vertreterin Marie Frieda led. Schwescher aus Genthin wegen Zeugenmeineides, Dienstag, den 27. September, die Tischler- geschlensehfrau Emma Louise Elmert geb. Henschel aus Dresden wegen Meineides, Mittwoch, den 28. September, die Kaufmannslehre Antonie Louise Kahlig geb. Hoppe, ge- bürtig aus Glauchau, wegen verjuchten Totschlags, Donnerstag, den 29. September, (geheim) der landwirtschaftliche Gehilfe Georg Artur Horst aus Birkwiz, und die Arbeiterin Martha Elsa ledige Schöke aus Birkwiz, wegen Zeugenmeineides, so- wie Anstiftung und Verleitung zum Meineide, Freitag, den 30. September, das Hausmädchen Ida Helene Ermlisch aus Krippen wegen Kindes tötung, Montag, den 3. Oktober, der Reisende Arno Max Kräher aus Grünstädtel, wegen verjuchten Totschlags, Dienstag, den 4. Oktober, der Landwirt Paul Kurt Kecke aus Börnersdorf, wegen schwerer Brandstiftung und Verjährungsbetrugs.

Die staatsgefährlichen Injchriften.

Das Weizner Sozialistenblatt hat die furchtbare Entdeckung gemacht, daß es in Riesa auf der Zugangsstraße zum Bahnhofe noch eine große Tafel gibt, auf der die „königliche General- direktion der Sächsischen Staatseisenbahnen“ den Durchgangs- verkehr auf dieser Straße verbietet. Weiter hat man mit Schranken wahrnehmen müssen, daß man zu dem Neuanstrich der Schranken an den Uebergängen am Riesaer Güterbahnhofe, „Abfahrtsweie die Farben schwarz-weiß-rot“ verwendet hat, und endlich ist „in der Riesaer Bahnhofsbuchhandlung nichts vom Geiste eines freien Volksstaates zu spüren. Weder eine sozialdemokratische, noch eine kommunistische Zeitung oder ein freigeistiges Buch kann man dort kaufen, dagegen hängen Broschüren, deren Umschläge schwarz- weiß-rote Farbstreifen enthalten, zur Schau.“ — Riesa wird doch nicht etwa einen monarchistischen Putz unternehmen!

Aus dem Vereinsleben.

Der Juntverein hielt am 5. September in Gerschners Gast- haus seine Monatsversammlung ab. Beschlossen wurde, künftig jeden zweiten Montag zusammenzukommen. Die nächste Mit- gliederversammlung findet mitfin schon am Montag, den 19. Sep- tember, statt. Für diesen Abend haben zwei Mitglieder ihre Mit- wirkung zugesagt. Herbert Förster wird seinen vorzüglichen, selbstgebaute Empfangsapparat nochmals vorführen. Walter aus Bodenbach, der sich schon wiederholt in den Dienst des Ver- eins gestellt hat, wird über seinen Besuch der großen, diesjährigen Berliner Funkausstellung berichten, so daß der Besuch der Ver- sammlung sich bestimmt lohnen wird.

Veranstaltungen.

„Bubikopfschönheitswettbewerb!“ ist die Parole, die den Bubi- kopfträgerinnen jetzt in den Ohren klingt, findet doch morgen Sonnabend im „Forsithaus-Hotel und Cafe“ eine Prämierung der drei schönsten Bubiköpfe statt. (Siehe auch Anzeige.)

Aus den Lichtspielhäusern.

Der ab heute Freitag bis mit Montag in den Sagonia-Licht- spielen und am Sonntag in den Lichtspielen Wendischhöhe auf dem Programm stehende Großfilm trägt den sensationellen Titel „Der Welt größter Gesellschaftsandal — Louise von Coburg“. Er schildert den Lebens- und Schicksalsweg eines Frauenherzens, wie ihn tragischer und ereignisreicher die Menschheit vielleicht nicht wieder sehen wird, den Lebensweg der einst reichsten und schönsten Prinzessin, die eine leichtsinnige Verschwenderin war

Letzte Drahtmeldungen.

Koennede will zu einem Ueberlandflug nach dem Osten starten.

Röln, 16. September. Wie bekannt wird, hat Koennede seinen Ozeanflugplan zurückgestellt. Er hat sich nunmehr ent- schlossen, den bereits früher beabsichtigten Ueberlandflug nach dem Osten, an dem Graf Salm teilnimmt, auszuführen. An Stelle des für den Ozeanflug vorgesehenen Junker Johannes wird ein anderer für diesen speziellen Zweck besonders geeigneter Junker treten. Die Ausrüstung des Flugzeuges ist dem neuen Flug- plan entsprechend geändert worden.

Ein Fischerboot gekentert.

Wie aus Stargard berichtet wird, kenterte bei einem Fisch- transport auf dem Madüsee ein mit vier Personen besetztes Boot. Drei ertranken, nur ein Fischer konnte gerettet werden.

Bombenfund auf der Londoner Uebergrundbahn.

Wie die Daily Mail berichtet, wurde gestern auf der Londoner Uebergrundbahn eine Bombe gefunden. Ob es sich um einen An- schlag handelt, ist gegenwärtig noch ungeklärt, da die Feststellun- gen der Kriminalpolizei und des englischen Innenministeriums noch nicht abgeschlossen sind.

25 Hühner in Chicago.

Wie aus Chicago berichtet wird, hat die Hühnerwelt bisher 25 Todesopfer gefordert. Der Wassermangel macht sich immer unangenehmer bemerkbar.

Coolidge kandidiert nicht. Er will Hughes unterstützen.

Paris, 16. September. Einer Meldung des Newport Herald zufolge, hat Staatssekretär Mellon erklärt, Präsident Coolidge werde sich tatsächlich nicht mehr als Kandidat für die kommenden Wahlen aufstellen lassen. Coolidge habe sogar die Absicht, die Kandidatur des früheren Staatssekretärs Hughes zu unterstützen. Dadurch würde Hughes Aussicht haben, von der republikanischen Partei gewählt zu werden.

und schließlich zur Bettelgreifin wurde. Die Hauptrolle hat Erna Morona inne. Auf das Beiprogramm sei ebenfalls hin- gewiesen. (S. Anz.)

Aus den Nachbarstaaten.

Vorsicht beim Pilzgenuß.

Sondershausen i. Th. Obwohl immer und immer wieder auf die Gefährlichkeit giftiger Pilze hingewiesen worden ist, haben jetzt auch hier zwei Menschen ihren Leichsinn mit dem Leben bezahlen müssen. Bei der Ehefrau Neuz und ihrer Tochter machte sich nach dem Genuß von Pilzen Berggiffungsercheinung bemerkbar. Beide wurden sofort in das Landeskrankenhaus überführt, starben aber nach qualvollen Leiden.

Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen.

ist in Deslau bei Coburg die 58 Jahre alte Frau Amalie Bäh. Beim Schluden geriet ihr das künstliche Oberkiefergebiß in die Speiseröhre und setzte sich derart fest, daß es durch einen operativen Eingriff vom Magen aus entfernt werden mußte. Bald nach der Operation starb die Frau an Lungenentzündung.

Aus der Tschechoslowakei.

Motorbootverkehr auf der Elbstrecke Letzchen—Herrnstretschen.

Warnsdorf. Dem Motorboot-Unternehmer Friedrich Jhmt in Bodenbach wurde die Bewilligung zur Errichtung von Landungsstellen für periodische Personenbeförderung auf der Strecke Bodenbach—Herrnstretschen erteilt. Die Aufnahme des Betriebes, die besonders auch von den Bewohnern der Uferorte Mittelgrund und Niedergrund deshalb herbeigehnt wird, weil diese Orte mangels einer Straße vom Autoverkehr ausgeschlossen sind, soll im kommenden Frühjahr erfolgen.

Eine Frauenleiche gefunden.

Warnsdorf. Unweit der Ortschaft Saluschitz bei Saaz wurde am Dienstag die vollständig nackte Leiche einer 50 Jahre alten Frau, mit dem Gesicht auf dem Boden liegend, gefunden. Die Gendarmerie untersuchte den Leichnam nach irgendwelchen Merkmalen von Gewaltanwendung. Es fanden sich aber keinerlei Verletzungen. Die weiteren Erhebungen ergaben, daß im Orte Saluschitz und auch in der Umgebung die aufgefundenen Frau voll- kommen unbekannt ist. Man neigt der Annahme zu, daß es sich um eine Landstreicherin handelt, die geistig nicht normal, sich die Kleider vom Leibe riß und dann einem Unfall erlag.

Riesiger Hotelbrand in Franzensbad.

Franzensbad. Das Kurhotel Imperial, das größte und schönste Hotel von Franzensbad, steht in Flammen. Obwohl alle Feuerwehren der ganzen Umgebung an Ort und Stelle sind, erscheint eine Bekämpfung des Brandes aussichts- los. Mit dem vollständigen Niederbrennen ist zu rechnen. Das Feuer brach im Dach aus und hatte nach einer Viertelstunde bereits den ganzen Dachstuhl und nach einer weiteren Viertelstunde das ganze zweite Stockwerk erfaßt. Obwohl das Hotel vollbesetzt war, sind die Gäste außer Gefahr.

Mit einem 45 Kilogramm schweren Stein in den Brunnen gesprungen.

Klattau. In der Vorwoche war im Anwesen des J. To- mann in Krotiw ein Brand ausgebrochen, der so rasch um sich griff, daß sechs Anwesen vollständig eingeeäschert wurden. Das Feuer war dadurch entstanden, daß die Gattin Tomanns mit einer Lampe auf den Dachboden ging, die Lampe dort umstürzte und das Heu in Brand setzte. Tomann überließelte mit seiner Frau und seinen drei Kindern zu Verwandten in einen nahen Ort, und dies um so mehr, als die Frau, wegen der Vorwürfe, welche ihr die anderen Abbrändler machten, schwermütig ge- worden war. Kurz darauf verschwand Frau Tomann und konnte nun erst als Leiche aus einem nächst Krotiw befindlichen Brunnen geborgen werden. Die Frau hatte sich einen starken Strick um den Körper gebunden, an dessen Ende sie den 45 Kilogramm schweren Stein, mit dem der Brunnen zugedeckt war, befestigte, worauf sie sich in den Brunnen stürzte.

Wasserstand im Monat September

Da- tum	Molbau				Eger				Elbe			
	Bud- weiß	Mo- dran	Jung- bunn- lau	Paun	Nim- burg	Met- nit	Leit- merig	Auf- sig	Dres- den	Bad- Schan- dau		
15.		-68		-18	-6	+32	+80	-28	-188	-174		
16.	-101	-56	-2	-18	-4	+30	+74	-20	-173	-163		

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 2

Die Herbstmanöver der 4. Division.

Am 13. September haben die Übungen der durch das Reiter-Regiment Nr. 10 aus Jülich und Torgau verstärkten 4. Division beiderseits des aus früheren Feldzügen bekannten Saale-Abchnitts Weiffenfels-Camburg begonnen. Zahlreiche Denkmäler und Steine halten die Erinnerung an Sieg und Niederlage in vergangener Zeit wach. Die Namen Rothbach und Auerstedt klingen bedeutungsvoll in jedem Deutschen nach. Tausende und Abertausende von Kriegeren kämpften um die Saale-Übergänge, sperrten sie als Nachhut, um ihrem Gros den Abzug zu sichern. Der 15. September war ein Rasttag für die Truppenteile der Division, die man an den vergangenen Tagen westlich und östlich der Saale in zwei Gruppen üben ließ. Am 16. und 17. September wird die Division zwei Parteien gegeneinander im Raume Eckartsberga-Bibra-Bad Kösen bilden, die in der dazwischenliegenden Nacht friedensmäßiges Biwak beziehen. Auf Sonntag, den 18. September, als Ruhetag, folgt ein zweitägiges Manöver der ganzen Division gegen markierten Feind im Raume Camburg-Bad Kösen-Weiffenfels. In der Nacht vom 19. zum 20. September wird kriegsmäßiges Biwak in der Gegend Plemschü-Bethau-Görbich, zwischen Raumburg und Stößen, sein. Ueber die Übung der beiden letzten Tage, denen dann der Abtransport in die Garnison sich anschließt, werden wir später berichten. Hoffentlich leuchtet der Himmel den Truppen für die ferneren Tage noch ein gnädig Anlicht zu. Auch die jedenfalls sehr zahlreichen Zuschauer und Schlachtenbummler aus dem Thüringer- und Sachsenlande werden dies sehrnlichst wünschen.

Wer ist Schadenerschuldiger bei Zusammenstößen zwischen Straßenbahn und Auto.

Zusammenstöße zwischen Straßenbahn und Auto sind leider alltägliche Vorgänge und sind für die dabei Verunglückten außer den Schmerzen manchmal noch mit gerichtlichen Klagen über die Haftpflicht verbunden. Am 2. Juni hat nun das Reichsgericht über einen Fall zu verhandeln gehabt und dazu ein Urteil gefällt, das für weite Kreise wissenswert ist. In Berlin stieß ein Per-

sonenkraftwagen durch Unvorsichtigkeit des Chauffeurs mit einem entgegenkommenden Straßenbahnzug zusammen, wobei zwei Fahrgäste des Kraftwagens sowie eine Frau T. in der Straßenbahn verletzt wurden. Alle drei stellten Klageantrag gegen die Straßenbahn auf Schadenersatz, welcher auch zunächst von dieser erstattet wurde. Die Straßenbahn stellte nun ihrerseits den Antrag, daß Besitzer und Führer des Autos ihr nicht nur den Schadensbetrag für die beiden Fahrgäste des Autos, sondern auch für die Frau T., die in der Straßenbahn zu Schaden kam, erzeuge. Das Gericht entsprach diesem Antrage und auch das zwecks Revision angerufene Reichsgericht entschied im gleichen Sinne, indem es begründend ausführte, daß beide Teile für den erwachsenen Schaden haften, und zwar die Straßenbahn auf Grund des Reichshaftpflichtgesetzes und Besitzer und Führer des Autos auf Grund des mit ihnen abgeschlossenen Beförderungsvertrages. Das unvorsichtige Verhalten des beklagten Chauffeurs stelle sich aber in so überwiegendem Maße als Ursache des Schadens dar, daß dahinter die Gefahr des Straßenbahnbetriebes, der sich in den Grenzen des Gewöhnlichen gehalten habe, völlig zurücktrete. Deshalb sei es gerechtfertigt, den Beklagten, dem Besitzer und dem Lenker des Autos, den durch den Zusammenstoß verursachten Schaden allein als Gesamtschuldner aufzuerlegen und die Straßenbahn von jeder Ausgleichungsfrist zu entbinden.

Die mißhandelten Lehrerinnen.

Bei mar. Ein Vorfall, der kennzeichnend ist für die Feindseligkeiten, denen heute der Lehrer von seiten gewisser Elternkreise ausgesetzt ist, wird aus Saalfeld in Thüringen gemeldet. In der dortigen Mädchenschule wurde ein dreizehnjähriges Mädchen beim Stehlen ertappt, und die Untersuchung ergab, daß verschiedene schwere Diebstähle, die in der letzten Zeit die Schule beunruhigt hatten, von demselben Mädchen begangen worden waren. Es wurde deshalb die Unterbringung der Diebin in einer Erziehungsanstalt in Betracht gezogen. Das brachte den Vater des Mädchens derart auf, daß er den beiden Lehrerinnen, die er für die Aufdeckung der Diebstähle „verantwortlich“ machte,

im Schulhause bzw. auf der Straße auflauerte und sie durch Faustschläge ins Gesicht in der rohesten Weise mißhandelte. Leuten, die den Lehrerinnen zu Hilfe kamen, rief er zu, sie sollten nur ruhig die Polizei rufen — er sei „gerichtsnotorischer Säufer und Epileptiker“ und ihm könne man deshalb nichts anhaben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthaus für einen Bahnhofsverleher.** Das Memeler Schöffengericht verurteilte den früheren Vorsteher des Memeler Stadtbahnhofes Rudas, der in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Rumänen Edelstein durch falsche Bestätigungen über die Einköpfung von Nachnahmeforderungen an fingierte Firmen Betrügereien in Höhe von 440 000 Mark begangen hatte, zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus.

§ **Prozeß gegen die alte KPD-Zentrale.** Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat die bereits mehrfach verschobene Verhandlung gegen die alte KPD-Zentrale auf den 4. Oktober d. J. angesetzt. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikstrafgesetz haben sich die Reichstagsabgeordneten Fröhlich, Hedert, Koenen, Kemmele, Lindau, Pfeiffer, Schmidt, Stöcker und der frühere Reichstagsabgeordnete Schumann zu verantworten.

§ **Sittlichkeitsverbrechen im Amte.** Wegen Bornahme unzüchtiger Handlungen an Personen, die ihm in seiner Eigenschaft als Beamter im Gefängnis zur Obhut anvertraut waren, hatte sich wiederum ein Gefängnisbeamter des hiesigen Gerichtsgefängnisses vor dem Schöffengericht Freiberg zu verantworten. Unter der Anklage, sich nach § 174, Abs. 2 und 3 des RStG. in zwei Fällen an einer weiblichen Inhaftierten vergangen zu haben, stand der Gefangeneneroberwachmeister Kurt Barthel von hier vor Gericht. Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme folgte die Verurteilung wegen Sittlichkeitsverbrechens im Amte in zwei Fällen zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von zwei Monaten. Außerdem wurde dem Verurteilten auf die Dauer von 4 Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt.

In der gestrigen Bekanntmachung des Stadtrats vom 14. d. M. muß es heißen statt Landesgrenzen — Landesgesegen.

Tanzstunde
E. Lieske

beginnt am Montag, den 10. Oktober, im Saale des städt. Kurhauses abends 8 Uhr

Anmeldungen erbitte in meinem Geschäft Basteiplatz 150, Telefon 288

Gasthof „Zum tiefen Grund“
Rathmannsdorf-Plan

Sonntag, den 18. September 1927:
Theater-Abend der Mitglieder des Kurtheaters Bad Schandau
Die falsche Zante

Schwank-Operette von H. Bender. — Sowie Lieber, Duette und Serzette aus neuesten Operetten Anfang 8 Uhr — Eintritt 1 M.

Nachm. 4 Uhr Kinderdarstellung
Hänsel und Gretel
Märchen in 5 Akten — Eintritt 40 Pfg.
Nach der Abendvorstellung **Tanz**

Gasthof Proffen
Morgen Sonnabend

Gr. Schlachtfest

Ab 10 Uhr vorm. Wellfleisch
Später sämtliche Schlachtspezialitäten
wozu höflichst einladet **Curt Börner**

Voranzeige: Sonntag, den 18. September
Großer Herren- und Damenball
Musik ausgeführt v. d. Kapelle Bad Schandau

Feinste Koffkaffees
(in vorzüglichen Mischungen)
sowie **Kaffee Hag**
koffeinfreier **Kaffee Hag**
Karlsbader Kaffee-Gewürz, Feigenkaffee
Peiffer & Dillers Kaffee-Essen
empfiehlt

Emil Müller



JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6
Königstr. 7, Tel. 55 090

Werbeträchtige Drucksachen

liefert in kürzester Zeit

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Garonia-Lichtspiele Bad Schandau

Ab Freitag bis mit Montag abends 1/9 Uhr, Sonntag 1/6 und 1/9 Uhr

Der Welt größter Gesellschaftsroman
Louise von Coburg

7 Akte nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Adolf Sommerfeld

In der Hauptrolle: **Erna Morena**

Der Leidens- und Schicksalsweg eines Frauenherzens

Dazu Beiprogramm:
Ein heißer Endkampf / Emelka-Woche
Die Unwetter-Katastrophe im Ost-Erzgebirge

Lichtspiele Wendischfähre Sonntag abds. 1/9 Uhr

Ueberraschend sind diese Preise!

Die Auswahl ist enorm!

Schweden-Mäntel 2reihig, mit und ohne Gürtel	75.—	52.—	38.—	28.—
Rock-Paletots	72.—	54.—	45.—	36.—
Paletots 2reihig, mit Samtkragen	68.—	48.—	36.—	29.—
Anzüge la Qualität, moderne Form	78.—	55.—	39.—	24.—
Sport-Anzüge teils mit 2 Hosen	72.—	57.—	42.—	26.50
Winterjoppen Sportform und 2reihig, warm gefüttert		24.—	19.50	14.50
Hosen moderne Streifen und Breeches	15.50	9.75	5.25	3.90
Knaben-Mäntel modern gemustert und blaue Pyjacks	22.—	15.—	11.50	8.50
Knaben-Anzüge	24.—	16.—	10.50	6.—
Knaben-Hosen		7.50	4.50	2.25
Damen-Mäntel verschied. Stoffarten	43.—	32.—	21.—	16.50
Damen-Kleider	28.—	19.50	15.—	6.50
Damen-Blusen	12.50	9.50	6.50	3.95

Jahrmarkt-Sonntag von 11—6 Uhr
in PIRNA geöffnet

Kaufhaus Weiner

Pirna, am Markt **Heidenau, Bismarckstr. 17**

Zahlungserleichterung!

Maß-Anfertigung!

Zum Jahrmarkt!
Erntegeschenke

wie:

Strickjacken und Pullover
für Damen und Herren
Trikotagen, Strümpfe, Gassen
in Wolle und Baumwolle
Strickwolle in allen Farben
Bleyles Kinderkleidung
in allen Größen
Richard Scherneck
Pirna, Dohnasche Str. 13

Sprechapparate, auch auf
Teilszahl, **Schallplatten**,
neueste Erzeugnisse, unüber-
treffliche naturgetreue Ton-
wiedergabe, **Schallboxen**,
Plattenspieler,
Plattenspieler,
Große Auswahl. Vor-
führung ohne Kaufzwang.
Reparaturen sachmännlich
u. preiswert bei **H. Hajel**,
Bad Schandau, Kirchstr. 29

Suche für 1. Oktober
ein liebevolles
Kinderfräulein
und ein **Hausmädchen**
solide und sauber, letzteres
nicht unter 18 Jahren
Rotes Haus

Berücksichtigen Sie bitte unsere Interenten



Samariterverein
Bad Schandau u. Umg.
Der geplante
Ausflug
nach **Hohnstein** findet
nächst. Sonntag, d. 18. Sept.,
statt. Treffens 1/1 Uhr am
Restaurant „Gute Quelle“
Gäste sind willkommen

Geübte
Blumen-
arbeiterinnen
auch auf Handvorrichtung
werden in die Fabrik
angenommen
Gustav Döring,
Sebnitz

Die Aushändigung
der Zeitung erfolgt
nur gegen Vorzei-
gen der Quittungs-
karte



Sächs. Militär-Verein
Bad Schandau und Umg.
Monatsversammlung
Sonnabend, den 17. Sept., abds.
8 Uhr im Vereinslokal „Regler-
heim“ beim Rnd. Jahn. Bei der
äußerst wichtigen und reichhaltigen
Tagesordnung ist das Erscheinen
der Kameraden dringend erwünscht
Der Vorstand: W. Müller

Zum Jahrmarkt!

Bettlinon
1 Deck und 2 Kissen **7.50**
Deckbettinlett **12.80**
Reinleinen
Mangeltücher **3.60**
Weißer
Hemdenbarchent m **85**

Max Oertel

PIRNA, Dohnasche Straße 7

Stadtparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen
(Heimsparsbüchsen)
Geschäftszeit: 8—12, 1/2 3—4 Uhr
Mittwochs und Sonnabends nur von 8—12 Uhr
Postscheckkonto 14836 Dresden

Spielplan des Residenztheaters Dresden.

Sonntag, den 18. Sept., bis Sonnabend, den 24. Sept.,
1/2 8: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ außer-
dem Sonntag, 18. Sept., 1/2 4: „Der fidele Bauer“ (kleine
Preise).

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Am 14. Sonntag n.
Erin. vorm. 9 Uhr Erntedankfest in der Friedhofskapelle: Pfarrer Giebner. Vorm. 11 Uhr Kinder-
gottesdienst: im Gemeindefaal: Derselbe. — Mittwoch
abends 8 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Töchtern:
Pfarrer Giebner.

Parochie Reinhardttsdorf. Sonntag, 18. Septem-
ber 9 Uhr Erntedankfest, 1/2 11 Uhr Konf.-Gottesdienst
in Reinhardttsdorf. — 19. Sept. 9 Uhr Kirchweihfest,
1/2 11 Uhr Kindergottesdienst in Reinhardttsdorf.

Parochie Lichtenhain. Sonntag, den 18. Septem-
ber Erntedankfest, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte
für eine neue Orgel. Kränze zur Schmückung der Kirche
wolle man Sonnabend nachmittags 4 Uhr in der Kirche
abgeben.

Sachliche Arbeit.

Durch einen Beschluß seines Ältestenrates ist die Zwischenstagung des Reichstages hinausgeschoben worden. Ursprünglich sollte der Reichstag nämlich schon gegen Ende September zu einer kurzen Tagung zusammen treten, um die dringlichsten Gesetzentwürfe, also die über das Reichsschulgesetz, die Beamtenbesoldungsreform und die Entschädigung der Liquidationsgeschädigten, zu beschließen.

Trotz alledem wird es sich bei der voraussichtlich am 17. Oktober beginnenden Tagung des Reichstages nur um eine kurze Sitzungszeit handeln, da wohl damit zu rechnen ist, daß bis dahin die Klippen, die die Erledigung des Reichsschulgesetzes bedrohen, umschifft worden sind, obwohl neben Preußen auch noch andere Länder Einwendungen gegen den Reichsschulgesetzentwurf erhoben haben.

Die Zwischenstagung des Reichstages wird lediglich unter dem Gesichtspunkt sachlicher Arbeit gestellt werden und — es ist gut so. Denn dann wird auch im kommenden Jahre die Entscheidung bei den Wahlen erleichtert werden, weil nicht ein Urteil gefällt werden wird über Wünsche, Hoffnungen und Versprechungen, die ja in Wahlzeiten so außerordentlich billig sind, sondern lediglich über das, was geleistet oder was verabsäumt ist.

Es ist in Aussicht genommen, nach der kurzen Zwischenstagung den Reichstag bis zum 21. November zu vertagen. In der Zwischenzeit soll den Ausschüssen Gelegenheit zur Vorarbeit über wichtige andere Gesetzesvorlagen, vor allem über das Steuervereinfachungsgesetz, gegeben werden, vorausgesetzt, daß es nicht wieder anders kommt.

Beratung über die Beamtenbesoldung.

Das Reichskabinett ist am Donnerstag zu einer neuen Beratung über die Besoldungsordnung zusammengetreten. Bei der Beratung fehlten die vollsparteilichen Minister Dr. Stresemann und Dr. Curtius und der deutschnationale Minister Dr. Koch. Der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff nahm an der Beratung des Reichskabinetts teil, weil die Verhandlungen des Preussenkabinetts über die Besoldungsordnung ergeben haben, daß noch eine Reihe von Einzelfragen durch Verhandlungen zwischen dem Reich und den Ländern geklärt werden müsse, ehe die Besoldungsordnung abschließend vom Kabinett genehmigt werden kann.

Deutsch-spanische Trinksprüche.

Zum Stapellauf der „Infanta Beatriz“. Nach der Feier des Stapellaufs des für Spanien gebauten Motorschiffes „Infanta Beatriz“ vereinigen sich die geladenen Gäste zu einem Essen in einem Kieker Hotel. Hierbei begrüßte in Vertretung des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach Direktor Klotzbach-Essen die anwesenden Damen und Herren und gedachte der herzlichsten Sympathien, die das deutsche Volk der großen spanischen Nation entgegenbringe, mit der durch das neue Schiff ein neues Band geknüpft worden sei.

Kommunismus in Marokko.

Gibraltar, 15. September. In den französischen Garnisonen Marokkos sind zahlreiche Gehorsamsverweigerungen vorgekommen, sogar Soldatenumstände sind zu verzeichnen gewesen. Die Kriegsgerichte haben festgelegt, daß an den Soldatenunruhen die anwachsende kommunistische Propaganda unter den Besatzungstruppen die Schuld trägt.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Das Ende einer großen Künstlerin.

Der tragische Tod der Duncan.

Die bekannte, vor Jahren auch in Deutschland so viel genannte Tänzerin Isadora Duncan ist, wie wir in der gestrigen Zeitung meldeten, in Nizza tödlich verunglückt. Ihr Schleier verfang sich bei einer Autofahrt in einem Nade des in höchster Geschwindigkeit befindlichen Wagens und sie fand, ehe man ihr Hilfe bringen konnte, durch Ersticken den Tod.

Gewiß ein ungewöhnlicher Tod. Aber ungewöhnlich wie dieser Tod war auch ihr ganzes Leben. Sie wurde zuerst in Bayreuth bekannt, wohin sie von Frau Cosima Wagner eingeführt wurde. Ihr erster Mann war ein englischer Maler, ihr zweiter ein über 20 Jahre jüngerer russischer Dichter Jessenin, der aber das Leben mit der eigenwilligen Künstlerin nicht aushielt, von ihr entflohen und sich später erhängte.

Nun hat der Tod ihrem Leben doch bald nach dem Selbstmordversuch ein Ende gemacht. Ihr Schicksal als Mensch und Künstlerin ist reich an Zwischenfällen gewesen wie kein zweites. Maxim Gorki hat ihre Ehe mit dem jungen russischen Dichter Jessenin dichterisch verarbeitet, ihr ganzer Lebenslauf wird aber noch Stoff für viele Schriftsteller liefern.

Opfer eines Raubüberfalls.

Halle a. d. S. Der 25jährige Baubeamte Scheil ist seinen Verletzungen, die er bei einem Überfall erlitten hatte, in einem hiesigen Krankenhaus erlegen. Scheil wurde in der Nacht zum Montag in der Nähe der Bahn bei Neumark (Kreis Querfurt) blutüberströmt mit schweren Kopf- und Fußverletzungen aufgefunden. Er konnte nur noch angeben, daß er von drei Männern überfallen worden war.

Blutige Schießerei in Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. September. In Konstantinopel kam es heute bei der Aushebung einer achtköpfigen Bande durch die Polizei zu einer halbtägigen wüsten Schießerei. Zwei höhere Polizeibeamte und drei Banditen wurden getötet. Die Polizei fand im Besitze der Banditen zahlreiche Waffen und Bomben. Ueber die Absichten, die die Banditen gehabt haben, besteht noch keine völlige Klarheit, jedoch vermutet man Attentatspläne.

Raumsmuggler stürzen ein Automobil mit seinen Insassen in die Niagara-Fälle.

Von den Niagara-Fällen wird gemeldet: Die Polizei gibt sich die erdentlichste Mühe des Automobils habhaft zu werden, das Mr. Roy Desmond Huxley mit Weib und Tochter im Auto in die Niagara-Fälle stürzte. Dieser Teil des Landes wird besonders von Raumsmugglern frequentiert, die niemals mit ihren Wagen anhalten und Hilfe leisten, wenn sich irgend jemand umgesehen haben. Mr. Huxley war mit seinem Wagen, wie Augenzeugen berichten, dicht an den Abhang bei den Fällen herangefahren und hielt dort, um den Blick zu genießen. Außer ihm saßen in dem Wagen seine Frau und sein siebenjähriges Töchterchen. Plötzlich fuhr ein großer Motorwagen von hinten gegen sein Automobil an und ließ es durch das Eisengitter in den Abgrund, der 100 Fuß tief ist, stürzen.

Die mutige Postverwalterin.

Wie aus Stockholm berichtet wird, versuchten Diebe in der Nacht auf dem Postamt Bredbyn einzubrechen. Die Dame, die das Postamt verwaltete, erwachte und sah, wie zwei Männer im Begriff waren, den Geldschrank, in dem sich eine hohe Geldsumme befand, wegzuschaffen. Mutig rief sie, obwohl sie keine Waffe hatte: „Macht, daß ihr wegkommt, sonst schieße ich!“ Die beiden Männer erschrakten und ergriffen die Flucht.



Reichspräsident v. Hindenburg auf der „Schleswig-Holstein“, neben ihm Admiral Zentgraf.

Die Elbe-Schiffahrt durch Nebel behindert.

Hamburg, 15. September. Auf der Elbe machte sich in letzter Nacht und heute vormittag ein starker Nebel bemerkbar, der den ein- und ausgehenden Schiffsverkehrs so gut wie lahmlegte. Bei Neumühlen geriet der ausgehende Dampfer „Wenger“ auf Grund und mußte durch Schleppdampfer wieder abgeschleppt werden. Im Hafen konnte der Fährbetrieb nur unter größter Vorsicht aufrecht erhalten werden.

Schneefälle in Mittelfrankreich und in der Tatra.

Paris, 15. September. Aus Mittelfrankreich wird erneuter starker Temperatursturz gemeldet. In St. Etienne hat es bereits Frost gegeben. Die Berggipfel sind mit Neuschnee bedeckt. Wařchau, 15. September. Gestern nacht fiel in der Tatra bei Zakopane der erste Schnee. Die Temperatur fiel plötzlich auf 2 Grad über Null.

Die Untwetterkatastrophe in Japan.

Wie aus Tokio gemeldet wird, sind auf der Insel Kjusiu bisher 700 Opfer der Springflut aus dem Wasser geborgen worden. Das Wrack einer Fähre enthielt allein 64 Leichen, darunter 17 Kinder. Das Kriegsministerium hat drei Regimenter zu Aufräumungsarbeiten entsandt. Insgesamt sind über 5000 Häuser beschädigt worden. Der Schaden wird auf 20 Millionen Yen geschätzt. Der neue Taifun hat die Stadt Jurugi unter Wasser gesetzt. Vier Brücken in der Umgegend der Stadt wurden zerstört, ganze Reisplantagen vollkommen vernichtet. In dem Badoort Kawadi wurden 12 von 13 Hotels weggeschwemmt und das 13. schwer beschädigt.

Ein Geschwisterpaar ertrunken.

Kanten, 15. September. Das Geschwisterpaar Gertrud und Johann Schweizer war am Sonntag zu den Festspielen in Birten bei Kanten gekommen. Nach der Vorführung der Festspiele machten sie eine Kahnfahrt auf dem Rhein, von der sie nicht zurückkehrten. Der Kahn wurde auf dem Rhein treibend gefunden. Die Insassen scheinen ertrunken zu sein.

Sechs Opfer eines Großfeuers.

London, 15. September. In London Derry brach heute nachmittag in einem Konfektionshaus Großfeuer aus, bei dem vier Frauen und zwei Kinder ihr Leben verloren. Am späten Abend griff das Feuer auch auf die angrenzenden Gebäude über.

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonnabend, 17. September. 14.50: Französisch für Anfänger. * 15.15: Französisch für Fortgeschrittene. * 16.00-16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30-18.00: Dresdener Funtpelle. * 18.00-18.15: Funtpellestunde. * 18.15-18.30: Steuerrundfunk. * 18.30-19.00: Neuerscheinungen auf dem Musikmarkt. * 19.00-19.30: Dr. Alfred Lehmann: Varieté im Altertum. * 19.30-20.00: Dr. Sage-Halle: Häuser, Räume, Möbel und Menschen. * 20.15: Trio-Abend. Mitw.: Prof. Mayer-Mahr (Klavier), Alfred Wittenberg (Violine), Prof. Heinrich Grünfeld (Violoncello). * 22.00: Pressebericht, Sportfunk. * 22.15 bis 24.00: Funtbrettel, Humoristenduell, Mitw.: Karl Keffler, Willi Engst, Karl Krause und Günter Weigelt (Fagott) und das Leipziger Funtorchester. Berlin Welle 484,566. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Erich Forckenrode: Der Kleingewerbetreibende und die Umsatz- und die Einkommensteuerbefreiung. * 17.00-18.30: Salonquartett Hans Raue. — Anschließ.: Werbenachrichten. * 19.05: Dr. Gust. Muskat: Orthopädie und Schule. * 19.30: Dr. Helmut Falkenberg: Was bedeutet uns Wilh. Raabe? (Raabe der Arzt der Seele). * 20.00: Das deutsche Handwerk. Hedwig Ruthardt: Frauenkleidung — Frauenhandwerk. — 20.30: Sendespiel: „Warbeck.“ Einleitender Vortrag über Schillers Fragment. Dr. Franz Leppmann; danach Szenen aus „Warbeck“. Mitw.: Maria Fein, Lothar Mithel u. a. (Berliner Funtorch.). * 22.30-0.30: Tanzmusik. Königs wusterhausen Welle 1250. 12.00-13.00: Künstlerische Darbietungen für die Schule. Goethes Dicht in Wort und Ton „Schubert“. * 14.50-15.15: Französisch für Anfänger. * 15.15-15.40: Französisch f. Fortgeschrittene. * 15.40-15.45: Wetter- u. Wörsenbericht. * 16.00 bis 16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30-17.00: Wild-woche. * 17.00-17.30: Fortbildungsmöglichkeiten in der Beamtenschaft. * 17.30-18.00: Der Arbeiter und das Kino. * 18.00 bis 18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter: Mechanik und Fertigkeitsschule. * 18.30-18.55: Wissenschaftl. Vortrag f. Tierärzte. * 18.55-19.45: Der Anteil der Nationen an der Weltbevölkerung. * 20.30: Übertragung Berlin: Sendespiel: „Warbeck.“ (Fragment von Schiller, bearb. von Sahn.) * 22.30: Tanzmusik. Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 15. September.

* Börserbericht. Tendenz: Fest. Ausländische Orders und das Gerücht von einer Einführung deutscher Effekten an der New Yorker Börse wirkten auf die Börse befriedigend.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,42-20,46; holl. Gulden 168,22-168,56; Danz. 81,34 bis 81,50; franz. Frank 16,46-16,50; Schweiz. 80,93 bis 81,14; Belg. 58,45-58,57; Italien 122,85-122,89; schwed. Krone 112,86-113,08; dän. 112,39-112,61; norweg. 110,84 bis 111,06; tschech. 12,44-12,46; österr. Schilling 59,19 bis 59,31; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90-47,10.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 15. September. Nach den sehr beträchtlichen deutschen Aufkäufen übersteht den Weizen sehr die weizenartigen etwas vorzüglicher infolge der sehr günstigen Erntegaben Kanadas. Die leicht abgeschwächten ausländischen Kurse veranlassen auch hier im Zeitgeschäft zeitweise einige Nachgiebigkeit. Die Mühlen zeigen, nachdem sie sich mit neuen Partien ausländischen Mehlweizens einigermaßen versorgt haben, jetzt vermehrte Interesse für Oktoberabladung. Inlandsweizen ist mäßig angeboten bei wenig dringlicher Nachfrage. Auch von Roggen waren die Provinzsorten etwas mehr vorhanden, doch hielt sich das Geschäft infolge der teilweise zu hohen Forderungen in mäßigen Grenzen. Für Lieferung waren die Preise williger und die Umsätze sehr wenig umfangreich, da das Mehlgeschäft keinerlei Anregung bietet. Für Gerste ist die Situation wenig verändert. Safer war für seine Qualität fest und teuer, Mittelorten im Aufschub hieran auch besser beachtet. Gelbhäfer auf Vorverkäufe an die Probantämter hin besetzt. Mais zu den ermäßigten Preisen der letzten Tage etwas mehr beachtet.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Table with columns for date (15.9, 14.9), commodity names (Weiz., märt., pommerf., Rogg., märt., pommerf., westpreuß., westpreuß., Roggen, märt., pommerf., westpreuß., Weizenmehl, p. 100 kg fr., etc.), and prices.

Reiche und arme Städte.

Welches ist die reichste Stadt in Deutschland? Es ist schwer, diese Frage einwandfrei zu beantworten. Soll man die größte Zahl der ansässigen Millionäre, die meisten Parkanlagen oder Vergnügungstotalen als Maßstab für die Wohlhabenheit nehmen?

Man zieht am besten wohl zur Beurteilung dieser Frage die Steuerquittungen heran und fragt beim Finanzamt, wo prozentual am meisten Vermögen versteuert wird. Das Statistische Jahrbuch, in dem alle solche Zahlungen gesammelt sind, gibt uns die Antwort.

Wiesbaden zählt pro Kopf der Bevölkerung am meisten Vermögensteuer, nämlich 20,31 Mark jährlich für jeden Einwohner. Nach dieser Sonnenstadt, wie die Rheinländer sie nennen, zieht sich mancher wohlhabende Rentier zurück, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Wiesbaden hat wenig Industrie, ist hauptsächlich nur als Badeort bekannt und trotzdem die wohlhabendste Stadt des Deutschen Reiches.

In weitem Abstand folgt die alte Patrizierstadt Frankfurt a. Main. Der Mittelpunkt für die Bankwelt Süds- und Westdeutschlands. Hier werden 13,84 Mark Vermögenssteuer pro Kopf der Bevölkerung aufgebracht. Wenn Frankfurt auch viel ansehnlichere Millionäre als Wiesbaden hat, so wird diese Tatsache durch die große Zahl der Kleinrentner in der Großstadt wieder mehr als ausgeglichen. Und deshalb steht es im Gegensatz zum vorigen Jahrhundert nicht mehr an erster Stelle. Auch wohnt die berühmte Bankiersfamilie Rothschild nur noch zu einem kleinen Teil in der Mainmetropole.

Den dritten Platz behauptet die württembergische Residenzstadt Stuttgart. Hier werden 11 Mark Vermögenssteuer für den Durchschnitt angegeben, also fast nur die Hälfte von Wiesbaden. In vierter Stelle rangiert Bremen, die reichste Hansestadt, mit 9,55 Mark. Hier ist übrigens die Spartätigkeit von allen deutschen Städten am größten, aber Vermögen über 5000 Mark, auf die allein Vermögenssteuer zu zahlen ist, gibt es in den vorher genannten Städten eben mehr.

Dann folgen in dichtem Abstand Aachen, Düsseldorf und Berlin (8,85 Mark). Bald darauf folgt dann auch Mülheim (7,01 Mark), in dem 1924 (eine neuere Statistik ist noch nicht veröffentlicht) der damals noch sehr reiche Hugo Stinnes Vermögenssteuer zu bezahlen hatte.

Die ärmsten Großstädte interessieren natürlich mindestens so stark wie die reichen. Es sind dies Gelsenkirchen (2,48 Mark), Oberhausen (2,34 Mark) und Hamborn (1,97 Mark), also alles Industrieorte des Ruhrbezirks. Die vielen Großfürsten des Kapitals, die gerade in der Rhein-Ruhr-Gegend wohnen, haben sich gewöhnlich andere Plätze als diese drei Städte ausgesucht, so daß hier die Leute mit kleinem oder gar keinem Einkommen den Ausschlag so stark nach unten geben.

12 200 Meilen im Flugzeug.

Brod und Schlee brechen den Weltflug ab.

Obwohl die amerikanischen Weltflieger Brod und Schlee entschlossen waren, den Stillen Ozean zu überfliegen, haben sie auf Bitten von Freunden und Verwandten und auf Grund eines Telegramms der Kinder Schlees, die ihren Vater anflehten, sich nicht einer Gefahr auszusetzen, die einem Selbstmord gleichkommen würde, beschloffen, von ihrem ursprünglichen Vorhaben Abstand zu nehmen. Die Flieger werden mit dem nächsten Schiff nach Amerika zurückkehren. Sie haben nun 12 235 Meilen im Flugzeug zurückgelegt, wobei die gefährlichste Etappe nach ihren Angaben die Strecke Dmura-Tokio gewesen ist.

8. Ziehung 5. Klasse 191. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 15. September 1927

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, denen neben dem Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

Table of lottery numbers for the 8th drawing of the 5th class of the Saxon State Lottery on September 15, 1927. It lists various numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 7th drawing of the 5th class of the Saxon State Lottery on September 14, 1927. It lists various numbers and their corresponding prizes.

Die Auswirkung der höheren Postgebühren

Sitzung des Verwaltungsrats der Reichspost.

Der Verwaltungsrat der Reichspost ist unter dem Vorsitz des Reichspostministers Dr. Schädel zu einer Sitzung zusammengetreten. Zunächst gab der Minister eine Übersicht über die Auswirkung der letzten Gebührenerhöhung. Er stellte dabei fest, daß ein Verkehrsrückgang dadurch nicht eingetreten ist. Die Gebühren sind in der veranschlagten Höhe eingegangen.

Hierauf genehmigte der Verwaltungsrat die Richtlinien für den Sparkommisariat, der, wie bei den anderen Reichsverwaltungen, nunmehr auch die Geschäftsführung der Reichspostverwaltung nachprüfen soll. Diese Richtlinien schließen sich an die vom Reichstabinett aufgestellten Richtlinien an. Sodann wurden noch geringfügige Abänderungen der Postordnung und der Satzungen der Verforgungsanstalt für Postbeamte behandelt.

Über die finanzielle Wirkung der Postgebührenerhöhung führte der Postminister im einzelnen aus: Die zu erwartenden Mehreinnahmen aus der Gebührenerhöhung werden durch die bevorstehenden Mehrausgaben, namentlich auch für die Beamtenselbstverwaltung, größtenteils aufgebraucht werden, so daß die Finanzlage der Deutschen Reichspost nach der Gebührenerhöhung sehr ernst bleiben wird. Gegenüber dem bei der Beratung der Gebührenerhöhung festgestellten Bedarf bleibt nach wie vor eine große ungedeckte Spanne bestehen. Daneben ist eine Anleihe in dem vorgeschlagenen Betrage von 174 Millionen Mark erforderlich. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, um in der nächsten Zeit durchzuführen, wenn die Voraussetzungen des Reichspostfinanzgesetzes aufrechterhalten werden sollen, daß nämlich die Deutsche Reichspost unabhängig vom übrigen Reichshaushalt sich selbst decken und ihre Ausgaben durch eigene Einnahmen betreiben soll. Die Befürchtung, daß die Gebührenerhöhung einen außergewöhnlichen Verkehrsrückgang hervorrufen werde, hat sich nicht bewahrheitet. Auch kann mit Genehmigung festgesetzt werden, daß die zahlreichen Voraussagen einer Inflation sich nicht verwirklicht haben.

Für Verwaltungs- und Steuerreform.

Großhandelsrat in Hannover.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung begannen in Hannover die Beratungen des Großhandelsrates. Über die bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der Verwaltungsreform berichtete Oberregierungsrat Dr. Adametz und zeigte, welche Reformen im Wege der jetzt bestehenden Verfassung vorgenommen werden könnten. Die Ansichten für eine Verfassungsreform seien nicht so ungünstig, wie allgemein angenommen werde. Einmal werde die Finanzlage von Reich und Ländern sehr bald zu einer solchen Reform zwingen. Auch der Druck des Reparationsagenten werde das Problem fördern.

Reichstagsabgeordneter Otto Kleinath, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels, erstattete sodann den Bericht über die „Aktuellen Steuerfragen unter besonderer Berücksichtigung des vorliegenden Gesetzentwurfes über die Vereinheitlichung des Steuerrechtes“. Wenn schon der ursprüngliche im Reichsfinanzministerium ausgearbeitete Entwurf eines Steuervereinfachungsgesetzes die Hoffnungen, die sich an die in dem Finanzangelegenheitsgesetz vorgezeichnete Reichsrahmenregelung der Gewerbesteuer und Grundsteuern und Neuordnung der Hauszinssteuer anknüpfen, bei weitem nicht erfüllte, so hat der jetzt nach den Verhandlungen mit den Ländern erschienenen Gesetzentwurf eine schwere Enttäuschung hervorgerufen. Die Vereinheitlichung hat unter dem Einfluß der Länder so viele Löcher bekommen, daß insbesondere die Gemeindefinanzen undurchsichtig bleiben. Die Lasten-

erleichterung ist, wenn sie überhaupt vorhanden ist, so minimal, daß demgegenüber einige tatsächliche Verschlechterungen für bisher steuerlich begünstigte Bezirke schwer ins Gewicht fallen.

Es wurden sodann zwei Entschliessungen angenommen, die sich für Reform der Verwaltung und für wirksame Steuererleichterung aussprachen.

Tages-Chronik.

○ Zu Fuß um den Erdball. Vor einiger Zeit ist ein Mann mit einem Holzbein um die Welt gewandert. Das war schwer; schwerer ist es aber, mit der Frau zusammen den Erdball zu Fuß zu durchschreiten. Dieses Kunststück brachten innerhalb von sechs Jahren (1921-1927) zwei Sachsen, Herr und Frau Schulz, fertig. Nach der Rückkehr in Berlin sahen sie von der Tropensonne gebräunt aus.

○ Ein geisteskranker Mörder. In den städtischen Anlagen in Glatz wurde der Kaufmann Jarosch von dem Müller Grehl aus Pölsnitz bei Freiburg niedergeschossen. Der Mörder wartete bei der Leiche auf das Erscheinen der sofort herbeigeholten Polizei und ließ sich widerstandslos abführen. Beim ersten Verhör gab er an, daß der Mord mit seiner Mitgliedschaft in einem Geheimbund zusammenhänge. Der Täter scheint aber geistig völlig unzurechnungsfähig zu sein.

○ Selbstmord eines ungetreuen Sparkassenrentanten. Der Sparkassenrentant Walter Quandt aus Reuteich hat sich in einem Danziger Hotel erschossen. Quandt hat trotz strengsten Verbotes der Behörden selbständig Kredite gewährt, was bei einer Revision entdeckt worden war. Der Rentant sollte sich nunmehr deswegen in Danzig verantworten. Dieser Untersuchung hat er sich durch Selbstmord entzogen.

○ Unglaubliche Katzblütigkeit. Bei Osterath fuhr ein Auto in eine Gruppe von acht Personen, die von einer Hochzeitsfeier kamen. Dabei wurden ein Landwirt, sein 26jähriger Sohn und die 13jährige Tochter getötet. Seine Frau kam mit leichten Verletzungen davon. Das Auto fuhr, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern, weiter. Die Wagennummer konnte nicht festgestellt werden.

○ Das Straßenbahngleis keine geeignete Schlafstätte. In einem Vorort von Freiburg i. Br. legte sich ein betrunkenen Maurer nachts auf das Straßenbahngleis schlafen. Er wurde in der Morgenämmerung von dem ersten Wagen, der zur Stadt fuhr, überfahren und getötet.

○ Neuzeitliche Goldsucher. In nächster Zeit sollen in der Bucht von Vigo in Nordspanien Tauchversuche nach alten Segelschiffen gemacht werden, die mit großen Gold- und Silberladungen seit 225 Jahren in der Bucht liegen. Es sind spanische Schiffe, die im Erbfolgekrieg vor den englischen und holländischen Verfolgern geflüchtet und in der Bucht versenkt worden sind.

Bunte Tageschronik.

London. Ein belagierter Missionar ist mit seinen eingeborenen Gefährten in der Mongolei ermordet worden.

Marokko. Ein Marineflugzeug ist über dem Flugplatz Sikras aus 300 Meter Höhe abgefeuert. Der Flieger, ein Matrose, kam ums Leben.

Mailand. Infolge übermäßiger Einlagerung von Getreide stürzte der Speicher einer Mühle in der Provinz Piemont ein. Der Mäher, sein Enkel und einige Bauern wurden unter den Trümmern begraben.

Eine schwimmende Fabrik.

Auf der Themse liegt seit einiger Zeit ein neuartiges Schiff: Das Fahrzeug, ein 2000 Tonnen-Dampfer, stellt die erste schwimmende Fabrik zur Verwertung von Gasen dar.

Die elektrische Kuh.

Der Ozeandampfer „Austuria“ besitzt eine elektrische Kuh, die dafür sorgen muß, daß die Passagiere täglich frische Milch bekommen.

Die Briefmarkensammlung des Zaren.

In London ist gegenwärtig wieder die Briefmarkensammlung des Zaren zum Verkauf ausgestellt, nachdem sie bereits vor kaum zwei Jahren auf der Internationalen Ausstellung in New York vertreten war.

Moderne Zigeuner.

In Jugoslawien wollen sich die Zigeuner für die dort bevorstehenden Wahlen zu einer politischen Partei zusammenschließen.

Im Kampf gegen das Verbrechen.

Die Polizei in Chicago hat einen neuen Weg beschritten: Ein altes Gesetz ermächtigt die Behörden, Verbrecher zur Untersuchung ihres Geisteszustandes einem Irrenarzte zuzuführen.

Weißlestranten doch auf die Kerben. — Sie haben übrigens bereits ein Mittel gefunden, wie sie diesem neuesten Schwachzuge der Polizei begegnen können.

Ein farbiges Museum.

Nicht nur Magdeburg besitzt seine bunten Häuser. Die altgriechische Gepflogenheit, Statuen und öffentliche Gebäude mit klaren Farben zu bemalen, scheint heute in Philadelphia beim Bau des dortigen Neuen Kunstmuseums wieder aufgelebt zu sein.

„Unter den Linden“ in Helsingfors?

Seit ihrer Befreiung von russischer Herrschaft haben die Finnländer kein Hehl aus ihren aufrichtigen Sympathien für Deutschland gemacht. Alljährlich an einem Tage trauert ganz Suomi (Finnland) um die deutschen Soldaten, die kämpfend und sterbend mit jener Stunde bereiten halfen, da Finnland fortan allein den Finnen gehören sollte.

Ein kleiner Irrtum.

Ein reicher Südamerikaner, der seinen Aufenthalt in einem englischen Badeort gern noch etwas ausdehnen wollte, begab sich mit seinem Paß auf das Rathaus, um die erforderliche Verlängerung seines Sichtvermerks einzuholen.

Aus meinem Leben

Von Fedor Chaljapin.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Der große, weißhaarige Chaljapin, einst der Stern der Kaiserliche Oper in Moskau, heute ebenso der Stolz Sowjet-Rußlands, feiert immer noch in der ganzen Welt Triumphe.

Mein Leben ist wie ein vom Gebirge herabstürzender Wasserfall. Es ist schwer, aus diesem fließenden Strome einzelne Tropfen herauszufinden, um sie zu analysieren.

Ich bin 52 Jahre alt und kann mich heute über nichts beklagen; doch kann mir mein jetziger Wohlstand keinen einzigen der in Hunger, Not und Elend verbrachten Tage meines Lebens aus dem Gedächtnis bringen.

Ich bin Bauer und habe nie geglaubt, einer zu sein. Auch auf der Bühne, wo mir Tausende von Zuschauern tobend Beifall klatschen, vergesse ich nicht, daß ich der Sohn, der ehrliche Sohn eines Bauern bin!

Meine Laufbahn fing unglücklich an. Ich hatte mich in Waku einer französischen Schauspieltruppe angeschlossen, fiel aber bereits nach zwei Wochen durch und wurde obdachlos.

Mein Leben ist wie ein vom Gebirge herabstürzender Wasserfall. Es ist schwer, aus diesem fließenden Strome einzelne Tropfen herauszufinden, um sie zu analysieren. Ich bin 52 Jahre alt und kann mich heute über nichts beklagen; doch kann mir mein jetziger Wohlstand keinen einzigen der in Hunger, Not und Elend verbrachten Tage meines Lebens aus dem Gedächtnis bringen.

den Tag zahlte. Ich war glücklich; doch sollte mein Glück nur von kurzer Dauer sein, denn die große Cholera-Epidemie brach aus. Tausende von Menschen starben täglich.

Mein Ketter war Professor Uffatoff, der mich nach seinem Hause geleitete. „Man sagt, daß Sie zu singen pflegen?“ meinte er.

Noch heute erinnere ich mich seiner Worte. Ich hatte noch nie eine so schöne Wohnung gesehen, wie die von Professor Uffatoff. Ich kam mir sehr ungeschickt vor und war recht scheu.

Ich widme mich viel meiner Familie und bin den Menschen gegenüber sehr zurückhaltend, besonders seit man über meine Freundschaft mit der Zarin so viel geredet hat.

Ich habe einen einzigen wahren Freund, Maxim Gorkij. Auch wenn wir kaum ein Wort reden, wenn wir zusammen sind, verstehen wir uns.

„Mein Fedor! Heute dachte ich daran, daß wir beide sterben können, da wir, glaube ich, doch schon etwas für die Menschheit geleistet haben.“

Es hat mir weh getan, daß Gorkij an den Tod denkt. Doch manchmal, in einsamen Stunden, wachen die bösen Geister auch in mir auf und weisen auf den Weg des Todes, dem ich aber noch nicht folgen will.

Herbstfärbung und Laubfall

Von Chemiker Theo Kühle in Mainz.

Wenn wir der Ursache des Laubfalles im Herbst nachgehen, erkennen wir, daß sich der jährliche Kreislauf des Werdens und Vergehens in der Pflanzenwelt nicht ohne tiefere Absicht der allweisen Mutter Natur vollzieht. Deshalb legt die Natur, wenn der Winter vor der Tür steht, ihr farbenprächtigstes Gewand an? Schauen wir uns das Blatt einer Pflanze einmal etwas genauer an! Aus Tausenden und Abertausenden von Zellen ist es aufgebaut. Jede Zelle wird von einer durchscheinenden Wand, der Zellwand, umgeben, die mit Protoplasma, dem Lebensträger der Pflanze, angefüllt ist. In dem Protoplasma liegt der Zellkern, worin die Chlorophyllkörperchen (Blattgrün) und die pflanzlichen Farbstoffe gelagert sind. Den übrigen Raum der Zelle nimmt der Zellsaft ein. Mit dem Zellsaft werden durch das weitverzweigte Netz der Adern die Nährstoffe aus den Wurzeln zu jeder einzelnen Zelle geführt.

Die Chlorophyllkörperchen sind es, welche dem Blatt die grüne Farbe verleihen. Entzieht man dem Blatt das Chlorophyll, so gelingt es durch eine einfache chemische Trennungsmethode, den grünen Farbstoff in zwei Farbstoffe zu zerlegen, in einen gelben und einen blaugrünen. Der gelbe Farbstoff läßt das Blatt im Herbst gelb erscheinen, nachdem der blaue Farbstoff durch die Adern in die Zweige und den Stamm des Baumes zurückgewandert ist. Diese Aufspeicherung des blauen Farbstoffes nimmt die Pflanze vor, weil er den wertvollen Stickstoff und das kostbare Magnesium enthält; das sind für die Pflanze ebenso wichtige Elemente wie für den Menschen der Sauerstoff und das Eisen. Um diese mit den absterbenden Blättern nicht preiszugeben, werden sie im Inneren zur weiteren Verarbeitung im nächsten Jahr angesammelt. Die Herbstfärbung ist demnach kein Dahinwelken, sondern ein Haushalten mit den zum Dasein notwendigen Stoffen.

Aus ähnlichen Ursachen vollzieht sich die Rot- und Braunfärbung des Laubes, wie wir es bei dem wilden Wein oder bei der Eiche beobachten. Wenn der zur pflanzlichen Atmung aufgenommene Sauerstoff von den welkenden Blättern nicht mehr restlos verarbeitet werden kann, dann wirkt der überschüssige Sauerstoff auf die Zellfarbstoffe ein: es erfolgt eine Zerlegung unter Bildung roter und brauner Farbstoffe. Das Zusammenwirken der geschilderten Vorgänge in den verschiedenen Pflanzen verleiht der herbstlichen Flora ihr farbenreiches Bild.

Erscheint es aber nicht als Verschwendung der Natur, das ganze Laubwerk abzuwerfen, zu dessen Aufbau soviel Energie aufgewendet wurde? Es wurde schon betont, daß die Pflanze sich ihrer Blätter erst dann entledigt, wenn sie aus ihnen die noch brauchbaren Stoffe zurückgezogen hat. Dann muß sie sogar die Blätter abwerfen, wenn sie nicht elendiglich zugrunde gehen will. Nahrungsvorgänge, besonders der Mangel an Wasser, quälen die Pflanze, wenn die kalte Jahreszeit näher kommt. Wochen- und monatelang ist das Wasser gefroren, wenigstens in den oberen Erdschichten; dann hat die Pflanze keine Möglichkeit mehr, mit ihren Wurzeln Wasser und damit die nötigen Nährstoffe aufzunehmen. Solange sie in ihrem

Blütenschmuck prangt, kann sie das überflüssige Wasser ausstunfen. Bei Wassermangel aber ist die Pflanze nicht imstande, diesen Verdunstungsverlust zu ersetzen; deshalb muß sie, um nicht schließlich zu vertrocknen, die übermäßige Transpiration ausschalten. Das geschieht durch Abwerfen der Blätter. Der herbstliche Laubfall ist also die Abwehrung des Selbsthaltungstriebes der Pflanzenwelt.

Auch der Lichtmangel spielt bei der Entlaubung eine gewisse Rolle. In südlicheren Breiten sind viele Pflanzen nur wenige Monate entlaubt, während sie bei uns fast ein halbes Jahr auf ihre Blätter verzichten müssen. Weil sich bei mangelndem Licht die Lebensvorgänge der Pflanze verlangsamen und endlich ganz aufhören, werden die lichtdürftigen Organe beiseite abgeworfen. So entgeht die Pflanze dem Tode.

Aber ist die Tatsache, daß die Nadelbäume ihre Nadeln behalten, nicht ein Widerspruch zu dem eben Gesagten? Zunächst brauchen die Nadelbäume eine weit geringere Wassermenge als gleich große Laubbäume (etwa ein Drittel), so daß der Wassermangel im Winter hier viel weniger ins Gewicht fällt. Dann zeichnen sich die Nadeln durch einen verhältnismäßig hohen Gehalt an Harzen aus; infolgedessen ist die Wasserverdunstung recht unbedeutend. Und endlich strecken die Nadelbäume ihre Wurzeln so tief in den Mober des verwesenden Laubes hinunter, daß der Frost nur selten die Wasserzufuhr absperrt vermag. Die zünftigeren Wasserzufuhr, der kleinere Wasserbedarf und die geringe Wasserverdunstung der Nadelbäume gestatten es ihnen, auch in der kalten Jahreszeit ihr grünes Kleid zu tragen. Nur die Lärche unterscheidet sich von den übrigen Gattungen durch sommergrüne Nadeln, die sie alljährlich erneuern muß.

Aber auch die übrigen Nadelbäume erneuern ihre Nadeln im Zeitraum von mehreren Jahren, doch ist diese Erscheinung anderer Art. Mensch und Tier besitzen Organe, wodurch unbrauchbare Stoffe ausgeschieden werden, während die Pflanze unbrauchbare Stoffe in den Blättern oder Nadeln ablagern muß. In der Hauptsache handelt es sich um Mineralien, welche die weiteren regelmäßigen Lebensfunktionen stören, wenn die Pflanze sie nicht in geeigneter Form von sich gibt. Darum müssen auch die Nadelbäume in Abständen von 3 bis 4 Jahren ihr „Laub“ abwerfen.

Der Verlust des Laubes bedeutet für die Pflanze zahllose Wunden, die nicht nur eine erhöhte Wasserverdunstung, sondern auch das Eindringen schädigender Spaltpilze begünstigen würden. Hier sorgt die Natur dafür, daß die Wunde schon vernarbt ist, ehe sie eigentlich entsteht. Zwischen Blattstiel und Zweig wächst nämlich zur Zeit des Laubfalles ein Korkebe von außen nach innen, und nach Ausbildung dieser Trennungsschicht genügt die eigene Schwere des Blattes oder der leiseste Windstoß, daß sich das Blatt von dem Zweig löst.

Für den Naturforscher und den Naturfreund sind also Herbstfärbung und Laubfall nicht die Anzeichen des „großen Sterbens in der Natur“, von dem die Dichter in ihren Liedern singen, sondern nichts anderes als Äußerungen des Selbsthaltungstriebes im Pflanzenreich.

Niedergeschlagenheit verursachten und schließlich die kräftigsten Herzen erlahmen ließen.

Staunenswert war es, wie die Deutschen in der Hölleglut des Klimas, in der Feuchtheit, bazillengeschwängerten Urwaldluft gegen unsere Übermacht bestanden. Was wir Woche um Woche litten, ehe eine neue Truppenabteilung uns aus dem afrikanischen Festland befreite, das bis 1918 von den Deutschen ohne Pause, ohne Erholung, Jahr um Jahr, und noch hatten wir sie zu Ende des Jahres 1917 mit unseren insgesamt 300 000 Soldaten nicht klein getrieben.

Wir schätzten die Deutschen damals auf 300 Europäer, 1700

Aslari (schwarze Soldaten), 3000 Träger (Arbeiter), Weiber und Kinder. Auf dem Matonde-Hochland hatten wir diese 5000 Menschen vollständig umklammert und mit der Waffenstredung des Feindes gerechnet. Aber wir hatten nicht mit der Gewandtheit des deutschen Generals gerechnet, der es verstand, mit seinem ganzen Volke sich unserer Umklammerung zu entziehen und in der Wildnis der Rovuma-Niederung zu verschwinden.

Unser General (Sir van Deventer) sagte nach diesem Mißerfolg wulstentbrannt: „Die Deutschen wollen sich nicht ergeben; der Feldzug muß daher bis zu ihrer völligen Vernichtung geführt werden!“ das war leicht gesagt, aber schwer getan.

Wir erhielten endlich die Meldung: „Die Deutschen überschreiten den Rovuma, knapp an Munition und Verpflegung, kriegsmüde und niedergeschlagen.“ Wir frohlakten! Wir sagten: „Nun endlich werden wir sie bekommen!“ Wir bauten Siacheldrahtgäule, um die gefangenen Deutschen einzuschließen, und brachten unsere Kameras in Ordnung, um das Bild des Generals von Leitow-Vorbeck, dieses Wunder von Gerissenheit und teuflischem Witz, auf die Platte zu bannen.

Und richtig! Eines Tages erschienen an unsern Fronten einzelne und in Gruppen, waffenlose Soldaten in der in der Farbe der Wildnis gefärbten, uns aus den Kämpfen bekannten, arg mitgenommenen Kleidung der Deutschen. Sie ließen sich willig gefangen nehmen. Aber es waren Portugiesen, die in Lumpen steckten! Die angeblich kriegsmüden und niedergeschlagenen Deutschen hatten die portugiesische Festung Ngomano, die von 1000 Soldaten besetzt war, gestürmt und eine Viertelmillion Patronen und alle Gewehre erbeutet. Sie schlugen ihre englischen, früher bei uns erbeuteten Waffen, zu denen ihnen im Augenblicke die Patronen fehlten, um die Baumstämme, daß die Schäfte zerplitterten und die Läufe in Indien, bewaffneten und klebten sich neuzugleich portugiesisch, indem sie mit den Portugiesen die Kleidung tauschten und entließen die gefangenen genommenen portugiesischen Soldaten mit ihrer eigenen alten, zerrissenen Kleidung. Die Portugiesen, in den Lumpen der Deutschen, suchten uns auf, die Deutschen aber wandten sich landeinwärts, ins Innere der portugiesischen Kolonie, in einem ununterbrochenen Siegeszuge alle besiegten Blöße erobernd. — (Ich erstand für meine Kriegsbeteilung von einem Portugiesen eine deutsche Ausrüstung. Drei Schilling sechs Pence! Sie besteht aus hundertaufend Pfunden. Es ist fabelhaft!)

Nach der Enttäuschung, die uns die Deutschen bereitet hatten, schritten wir zu einer neuen Umklammerung des Feindes. Auf der Strecke Port Amelia-Medo ließen wir 1000 amerikanische Kraftwagen laufen. Längs der Küste besorgten Gruppen von Kriegs- und Frachtschiffen den Dienst. Die Eisenbahn von Vombo nach dem Hinterlande von Mojobambique arbeitete nur noch für uns. Wenn man es recht überlegt, war alles eigentlich eine ganz gewaltige Mobilmachung gegen ein kleines Häuflein Feinde, das uns Jahr um Jahr zu trohen und mit der Waffe in der Faust bei jeder Gelegenheit die Stirn zu bieten wagte.

Seit der Wegnahme der Festung Ngomano hatte der deutsche General keine Tätigkeit vom Rovuma bis zum Zambezi, vom Kapasssee bis zum Meere ausgeübt. Dieses Gebiet ist kaum kleiner als Frankreich. In ihm bewegte er sich mit einer fabelhaften Geschwindigkeit hin und her. Werden wir ihn endlich erwischen? So dachten wir, während wir marschierten.

Ja, wir marschierten. Das Gelände war ungeheuer schwierig, der Busch so dicht, daß die Straßen nur noch Tunnel durch Bam-

busbüschel und Elefantengras glühen, während lange Strecken Wegs mehr für Boote als für Motortransporte geeignet schienen. Wir kamen unter steten Hemmungen, verursacht durch feindliche Angriffe langsam vorwärts. Die Deutschen lagen in Hinterhalten, belauerten unsere Verpflegungs- und Munitionstransporte und nahmen sie weg. Sie drangen in unsere Etappenlinien ein, störten den Dienst oder rollten die Etappe auf. Colonel Christie, der Etappenkommandant, tam der Verzweiflung nahe.

Einmal schickte mich Major G. J. Giffert mit einem Zuge Afrikaner-Rifles auf einen vorgehobenen Posten. Nachts wurden wir von einer feindlichen Streife überfallen und mußten — völlig überrascht und nur halb bekleidet — Hals über Kopf zurückgehen. Als wir am Morgen mit Verstärkung auf den Posten zurückkehrten, waren die Deutschen fort. Sie hatten alle unsere Sachen mitgenommen. Meine neuen Langschäfte waren weg, dafür standen ein Paar zerrissene Schnürschuhe am Plage.

Niemand macht sich einen Begriff, welche Strecken wir hinter diesen Deutschen hergelaufen sind. Und die Deutschen fanden noch Zeit, uns anzugreifen, bestieg die Flügel zu überreifen und kleine Streifen in alle Windrichtungen tages, ja wochenlang auszuschicken. Sie unternahmen Jagdzüge, fischten in den Flüssen, gaben sich mit den Eingeborenen ab, stampten in Ermangelung von Mühlen in Holzmörsern Korn, bereiteten Medikamente, heilten ihre Kranken und Verwundeten — und marschierten!

Dies ging Tag um Tag und Woche um Woche und war um so bemerkenswerter, als die Grippe in bösartiger Weise unter den Deutschen und ihren Schwarzen hauste und die Kranken in Ermangelung genügender Transportmöglichkeiten, wofür im wogigen Urwald nur Träger in Frage kommen konnten, selbst bei hohem Fieber das Marschtempo einhalten mußten.

Wir hatten es trotz großer Truppenaufgebote nicht verhindern können, daß die Deutschen nach einer Abwesenheit von fast einem Jahr von ihrer eigenen Kolonie, welche wir ganz in Besitz genommen hatten, dorthin zurückkehrten. Als einzige Hoffnung nun blieb uns der Plan, alle Wege, die der deutsche Kommandeur möglicherweise dort einschlagen konnte, durch eine Übermacht von Truppen zu sperren. Aber wenn drei Wege für den Feind offen sind, so nimmt er gewöhnlich den vierten.

Nachdem der deutsche General das Livingstone-Gebirge umschritten hatte und den gewaltigen Sümpfen des Rudawajees sich näherte, in die wir ihn zu jagen hofften, war nur anzunehmen, daß er das Gebiet nördlich zu gewinnen strebe, denn südlich im Rhodessa-Gebiet gab es nur geringe Verpflegung. Aber gerade dort ging er hin! Er rollte mit seiner Gruppe unsere neu errichteten Etappenlinien auf, griff den von uns stark besetzten Tragen des November 1918 bis zwei Tage nach dem Waffenstillstand in Europa mit dem stets treugebliebenen Siegesglück. Der Krieg ging zu Ende. Wir haben die Deutschen nicht besiegt. Sie haben sich selbst besiegt, d. h. sie haben auf Grund der Bedingungen des Waffenstillstandes, den die deutsche Regierung in Europa mit uns schloß, unter Protest die Waffen niedergelegt.

Ich sah den deutschen General und seine Soldaten nun von Angesicht zu Angesicht. Es war kaum einer unter ihnen, der nicht trank, elend und abgemagert aussah. Aber alle gingen sie aufrecht und stolz!

Die deutschen Soldaten in Ostafrika, die in der Hauptsache aus Siedlern bestanden, haben Ungeheures geleistet. Wir müssen es anerkennen.

„Wir haben die Deutschen nicht besiegt“

Ein englischer Offizier über die Kämpfe in Ostafrika.

Im Verlage von Chr. Steffen, Stuttgart, ist soeben die „wohlfeile Ausgabe“ von „Jambo watu!“ (Gott grüße Dich!) zu RM. 5.50 erschienen. Die Einleitungsworte des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der diesem Buche auch den besten Erfolg wünscht, sind zu seinem 80. Geburtstag besonders beachtenswert. Interessant ist die Schilderung eines englischen Offiziers, der ein lebendiges Bild vom Treiben und Denken der Gegenseite gibt. Der Offizier, Leutnant Wilson, schreibt u. a.: „... Die Arbeit unserer Soldaten geschah unter tropischen Bedingungen, die nicht allein körperliche Ermattung und Untauglichkeit hervorriefen, sondern auch geistige Erschlaffung und

Französische Mission in Abessinien.

Kürzlich wurde in Paris der Vorsteher des apostolischen Vikariats von Abessinien, Grusen, wegen seiner erfolgreichen Missionstätigkeit zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Ob bewußt oder unbewußt, hat dieser Franzose auch seinem Vaterlande, nicht nur der christlichen Religion, unschätzbare Dienste geleistet. Wie er anlässlich seines — natürlich nur vorübergehenden — Aufenthalts in Paris berichtete, wurden die französischen Missionare zwar noch bis 1918 von den eingeborenen Stammeshäuptlingen verfolgt; aber die Lage hat sich geändert: die abessinischen Machthaber zeigen sich seit ihrem noch nicht lange zurück liegenden Besuch in Frankreich mehr als wohlwollend gegenüber der Mission, die nunmehr auch durch eingeborene Priester unterstützt wird. Infolge des

Erstarkens der Staatsgewalt konnten die wenigen noch widerstrebenden Großen des Landes nichts mehr gegen die Missionare unternehmen. — Zur Zeit wirken dreizehn französische Lazaristen im Lande des Negus. Ihre Tätigkeit erstreckt sich vor allem auf Hoch-Aethiopien und umfaßt mehr als vier Millionen Einwohner. In allen Städten, besonders des Nordens, sind Schulen gegründet worden, wo neben den beiden Landessprachen auch das Französische gelehrt wird. Durch Armenapotheken und Krankenpflege erwerben sich die französischen Missionare die Sympathien der großen Masse, durch Zeitungen und Radiostationen vermitteln sie ihr die Errungenschaften der europäischen, vor allem aber der französischen Kultur und Zivilisation.